

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landtagepost monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 15. Januar 1944

Nummer 12

Starke deutsche Gegenangriffe im Dnjeprbogen

Anhaltender feindlicher Druck westlich Retschiza - In zwei Tagen verlor der Feind 355 Panzer

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd Berlin, 15. Januar. Noch tobt die Winterkämpfe im Osten in vollem Ausmaß weiter. Es sind auch noch keine Anzeichen vorhanden, daß die in ununterbrochener Heftigkeit geführten sowjetischen Angriffe in absehbarer Zeit nachlassen werden. Deutlich erkennbar sind aber am Ende der dritten Angriffswoche der neuen Ostfrontschlacht starke Gegenbewegungen, deren weiterer Verlauf für die kommenden Ereignisse von größter Wichtigkeit sein kann.

Wieder teilt der Wehrmachtbericht von den Winterkämpfen mit, daß die deutschen Gegenangriffe im Raum von Bogrebich, weiter vorangefahren sind. Auch im Raum westlich Kirovograd gingen deutsche Abwehrverbände zum Gegenangriff gegen feindliche Angriffsgruppen über, um eine Frontlinie zu schließen. Diese Mittelungen lassen eine verstärkte deutsche Aktivität erkennen, die sich aus der Tiefe des großen Dnjeprbogens gegen den von Kiew aus nach Süden und Westvorwärtigen Feind allmählich entwickelt. Der Sowjetangriff ist durch die deutschen Bewegungen, die sie bedeutende Möglichkeiten bieten. Man kann nicht annehmen, daß es sich hierbei lediglich darum handelt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen zu sichern oder durch Gegenangriffe örtliche Angriffserfolge der Sowjets wieder anzuhängen, sondern eine mit verstärkten deutschen Kräften geführte Offensivbewegung in der Richtung auf die Tiefe des feindlichen Einbruchraumes muß der sowjetischen Truppenführung früher oder später eine von ihr offenbar nicht gewünschte Bewegung aufzwingen. Es kann sehr wohl möglich sein, daß sich der feindliche Vormarsch südwestlich und westlich Noworad-Wolynsk, der infolge starker Abnutzung der sowjetischen Angriffsverbände

sein Tempo erheblich verlangsamt hat, als völlig ungewöhnlich erweist.

Sicherlich läßt der Feind die Gefährlichkeit der zur Zeit anlaufenden deutschen Bewegungen und versucht, durch zahllose heftige Angriffe an den verschiedensten Stellen der Front abzulenken und schwierige örtliche Situationen zu schaffen. So sind die neuen Angriffe bei Kertsch und die Ausdehnung der Angriffe gegen den Brückenkopf von Nikopol zu verstehen. Auch die Kämpfe südlich Tscherkassk tragen vorwiegenden Charakter; und die Angriffe an der Nordfront bei Rymel und Witebsk werden mit den gleichen Absichten weiter fortgeführt, wenn auch die schwereren Verluste bei Witebsk den Feind am Donnerstag zu Umanrupferungen zwangen. Doch blieben ihm überall Erfolge verlagert. Wieder verlor der Feind in zwei Tagen 355 Panzer, was die Stärke seines Einlasses, aber auch die Stärke der deutschen Gegenbewegungen erkennen läßt.

Nach der ergänzenden Meldung des DNB entwickelt sich die diesjährige Winteroffensive immer mehr zu einer Abnutzungsschlacht arduen Ausmaßes. Wie aus vielen Einzelmeldungen hervorgeht, sind die Verluste der Sowjetoffensiven außerordentlich hoch. Bei Kertsch schlugen unsere Truppen vorübergehend einbrochene feindliche Kräfte unter Abbruch von sechs Panzern zurück und errangen südlich Nikopol einen neuen eindrucksvollen Abwehrerfolg, obwohl die Sowjetoffensiven hier unter Einlass von vier bis fünf weiteren Divisionen ihren Angriffstreifen nach Westen bis in den Abschnitt südwestlich Kertschaja-Repatica verbreiterten. Die verhältnismäßig geringe Zahl der hierbei abgeschlossenen dreizehn Sowjetpanzer erklärt sich daraus, daß der Feind wie am Vortage seine Schützen- Divisionen wieder nur mit wenigen Begleitpanzern unterstützen konnte.

Im Dnjeprbogen griffen die Sowjetoffensiven in stärkeren Kräften nur westlich Kirovograd an, ohne sich aber durchsetzen zu können. Unsere Truppen schlossen dagegen im konzentrischen Lariss von Süden, Westen und Norden eine in den vorausgegangenen Kämpfen nordwestlich der Stadt entstandene Frontlücke. Die Angriffsbewegungen unserer Truppen im Raum von Bogrebichische brachten ebenfalls weitere Erfolge. Durch geschickte Vorstöße schnitten sie durchgeleitete feindliche Kräfte ab.

Im mittleren Frontabschnitt hielt der Feind dagegen westlich Kertschiza durch frische aus der Tiefe herangeführte Kräfte seinen Druck aufrecht. Unsere Truppen begegneten dem erneuten Massenansturm, der sich besonders auf die am Vortage am Upa erzielte Einbruchsstelle konzentrierte, mit hartnäckigem Widerstand.

Törichte Prophezeiungen

Genf, 14. Januar. Drei Voraussagen über das Kriegsende werden in der Zeitschrift „Time“ als übereilt und unglücklich angeprangert: 1. Die Prophezeiung von Eisenhower, als er Italien verließ, um das Invasionskommando zu übernehmen, daß die Alliierten 1944 den europäischen Krieg gewinnen würden. 2. Die Behauptung des Vizepräsidenten Wallace, die Invasion Europas über den Kanal werde Deutschland zerstören. Die dritte Prophezeiung habe sich bereits als falsch erwiesen. Es war die Ankündigung von Admiral Hallen, daß 1943 die vollständige und absolute Niederlage der Achse bringen werde.

Täglich 100 Opfer des Fleckfiebers

Drahtbericht unseres Korrespondenten
v. Rom, 15. Januar. Die seit zwei Monaten in Neapel wütende Fleckfieber-Epidemie hat sich auf die umliegenden Gebiete von Salerno, Amalfi, Sorrent, Pompeji bis nach Capri ausgedehnt. Die Opfer sind größtenteils Kinder. Die Durchschnittszahl der Todesfälle beträgt täglich etwa hundert.

Roosevelt und Stalin

Die Chancen der Sowjets in den USA / Von F. O. H. Schulz

Seitdem sich Roosevelt und Stalin in Teheran als Bundesbrüder und Tatkompanien in den Armen gelegen haben, sind die USA den Revolutionsplänen Moskaus wieder um ein wesentliches Stück näher gerückt. Und es lohnt eine Untersuchung der Frage: Für welche bolschewistischen Verbrechen sind die USA reif und ausgereift?

Der Jude Dr. Dskar Levy schreibt in seinem Buch „The World Significance of the Russian Revolution“ (Die Weltbedeutung der russischen Revolution): „Jüdische Elemente sind die treibende Kraft für den Kapitalismus wie für den Kommunismus. Wir, die wir den Mythos des auserwählten Volkes erfunden haben und tun, als ob wir der Welt den Heiland gesendet haben, sind in Wirklichkeit ihre Verführer, Brandstifter und Zerstörer, wir, die wir versprochen, euch zu einem neuen Himmel zu führen, haben euch zu einer neuen Hölle geführt.“

Hier ist der Bolschewismus von dem Angehörigen einer Rasse charakterisiert, die jener Weltanschauung die entscheidenden Ringe aufgelegt hat. Die Feuer der „neuen Hölle“ brennen aber bereits vor den Toren der USA, und das Meißel wird schon seit länger als einem halben Jahrhundert herbeigeschleppt. Am 12. September 1891 schrieb der Mitverleger des „Kommunistischen Manifestes“, Friedrich Engels, an den Marx-Interpreten Kautsky: „Mit recht Europa (kommunistisch) organisiert und Nordamerika, so gibt das eine so kolossale Macht und ein solches Exempel, daß die halbzyklisierten Länder ganz von selbst ins Schlepp geraten.“ Die USA figurieren also schon in den Anfängen der Weltrevolution als kommunistisches Opfer.

Lenin warf unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg ein scharfes Auge auf die USA, nannte am 4. März 1919 auf dem Ersten Kongress der III. Internationale die amerikanische Freiheit „Lug und Trug“ und betonte die Notwendigkeit, „die Ausbeuter zu kürzen und ihren Widerstand zu brechen“.

Lenins nächster Mitarbeiter, Leo Davidow Bronstein (Trotski) verlor am 23. Dezember 1922 auf dem 10. Sowjetkongress: „Die amerikanische Bourgeoisie wird die Rechnung bezahlen müssen, die ihr das europäische Proletariat einmal vorlegen wird. Und die Rechnung wird um so schneller eintreten, je größer unsere Subjektenerfolge sein werden.“ In demselben Uebereinstimmung mit Trotski führte Stalin, der heutige Lumpen Roosevelt, im Jahre 1926 in seiner Schrift „Probleme des Leninismus“ aus, daß die bolschewistische Revolution „den ersten Verd des Sozialismus im Dnepr der imperialistischen Länder bildet“ und „die erste Stufe der Weltrevolution und eine mächtige Basis für deren weitere Entfaltung ist“.

Diese Kampfanlagen haben die USA damals noch gemüßigt. Sie haben im Gegensatz zu England jeden Handelsvertrag und jede diplomatische Beziehung mit Moskau abgelehnt, zumal Stalin unmittelbar nach dem Tode Lenins den „Sturz des Imperialismus in allen Ländern“ verkündet hatte. Heute aber liegen sich Weltwater Roosevelt und Weltrevolutionär Stalin in den Armen. Roosevelt möchte den Bolschewismus mit der linken Hand nach Europa hineinzerren, während seine jüdischen Gehilfen schon mit beiden Händen geschäftig sind, das bolschewistische Terrain in dem Lande des „Lugs und Trugs“, wie sich Lenin ausdrückte, zu planieren. Schauen wir näher zu, wie weit die Walfabier eigentlich schon in ihrer Arbeit fortgeschritten sind.

Der Jude William Zacharias Foster, der Anführer der U.S.A.-Kommunisten, erklärte vor einigen Jahren: „Der Kommunismus ist der Amerikanismus des 20. Jahrhunderts.“ In einer Schrift dieses Kommunisten-Hauptlings heißt es: „Der Kommunismus wird mit einer noch nie dagewesenen Brutalität das verwerfliche kapitalistische System auszurotten und an dessen Stelle ein freies, wohlhabendes und glückliches Sowjet-Amerika aufbauen.“

Auf dem Siebten Kongress der Komintern in Moskau im Jahre 1935 wurden die amerikanischen Bolschewisten für ihre erfolgreiche Arbeit in den USA, besonders gelobt. Die Zerlegung des amerikanischen Gesellschaftslebens macht in der Tat schnellste Fortschritte. Der Kongress- Abgeordnete John D. Connor befragte am 11. Juni 1938, daß die bolschewistische Agitation in Armee und Marine bedeutende Fortschritte verzeichnen. Die Arbeitsdienstlager der USA, seien der Leitung des Juden Rechner unterstellt. Darüber hinaus ist die WPA, die sogenannte Arbeitsbeschaffungsorganisation, ganz in jüdisch-bolschewistischen Händen. Diese Kampagne sorgt für die Unterdrückung der bolschewistischen Funktionäre in gutbezahlten, einflussreichen Stellen. Das ist in dem Unrat der Bundesregierung in hohen und höchsten Positionen schon vor einem halben Jahrzehnt ungefähr 200 Mitglieder der kommunistischen Partei befanden, sei nur nebenher bemerkt. Die mehr als zwei Millionen Mitglieder zählende C.I.O.-Gewerkschaftsorganisation steht ganz im Dienste des Bolschewismus. Auf dem amerikanischen Jugendkongress, der im bolschewistischen Fahrwasser segelt, erklärte der Vorsitzende Foster: „Die kommunistische Partei wächst wie ein Schneeball.“ Die Vereinigte Front des Nationalen Regenerationsrates“ die nahezu 1.500.000 Schwärze zählt, steht bedingungslos in der bolschewistischen Front. Die bolschewistische Sabotageorganisation hatte vor dem zweiten Weltkrieg schon eine stattliche Größe erreicht. Nach der Darstellung des bereits einmal erwähnten D. Connor bestand der Sabotage-Apparat aus 40.000 Technikern und Ingenieuren. In einem im Westen und Süden der USA verbreiteten Flugblatt hand zu lesen: „Nehmt dem Rächer das Land weg. So schreit er, schlägt ihn tot und merdet selbst Beißer.“

Diese Dinge zu bagatelisieren oder gar zu übersehen, hat keinen Zweck. Datten doch die USA-Bolschewisten im Jahre 1938 schon reichlich so viel einschriebene Mitglieder, als Lenin Andanot befahl, zur Zeit, da er den Unkraut in Rußland in Saene setzte. Mit welcher Sicherheit die USA-Bolschewisten auf ihren Sieg rechnen, geht aus einer Rede des zweiten Vorgesetzten ihrer Partei, Carl Browder, hervor, der nach dem „Washington Herald“ ausführte: „Jene Kräfte, die Sowjetland schützen, werden einst eine Sowjetmacht in den Vereinigten Staaten von Amerika aufrichten.“ Mit welcher Vorzeichen das geschehen soll, darüber gibt eine an die Neger-Landgesellschaft gerichtete Broschüre Auskunft, in der es heißt: „Das herrliche Jahrzehnt nach dem Bürgerkrieg, während dem der Regier mit dem Bewußtsein in der Hand gegen die Blutbunde der Reaktion für die Unterdrückung des jüdischen Reiches kämpfte, ist heute für alle Regier ein herrliches, revolutionäres und lebendes Beispiel, daß die Regier ihre Freiheit anerkennen muß.“ Man kann sich vorstellen, mit welcher Freude die herrliche Zerstörung des heutigen Südens alles niederbrennen wird, das Symbol ist für ihre gegenwärtige kapitalistische Sklaverei. Jenes Freudenfeuer wird den Weg zur wahren Freiheit beleuchten.“

Sind Roosevelt diese Dinge unbekannt? Nein, er kennt sie seit Jahren. Ungezählte Male ist er auf die drohenden Gefahren von verantwortungsvollen Männern seines Landes aufmerksam gemacht worden. Man hat diese Männer, teils durch Auslöschung ihres Lebens, zum Schweigen gebracht. Das Verbrechen durfte weiter seinen Weg nehmen, weil ein im Unterdorbener Charakter, ein Schlaroten, vom Indentum in die Rolle des Rächers gedrängt worden ist. So ist er zum Dankbänger der Unterwelt geworden. Sein Weg nach Teheran war nur eine Station der Höllefahrt, die er, im Ehrfurcht vor dem „großen sowjetischen Verbündeten“ angetreten hat, von dem er sich sogar dem nordamerikanischen Volk zur Wiederwahl empfehlen ließ.

1,6 Mill. BRT mehr von unseren U-Booten versenkt

Churchill und Roosevelt bestätigen unfreiwillig die amtlichen deutschen Zahlen

Berlin, 15. Januar. Seit einiger Zeit geben die Briten und Nordamerikaner monatlich eine gemeinsame Erklärung Roosevelt und Churchills über den Stand des U-Boot-Krieges heraus. Sie wurde erstmalig Mitte des vorigen Jahres veröffentlicht, als infolge der zunehmenden feindlichen U-Boot-Abwehr die Vertiefungserfolge unserer Unterseeboote zurückgingen.

Im der neuesten Verlautbarung, welche die Ereignisse des U-Boot-Krieges im Dezember 1943 umfaßt, wird zugabene, daß sich die Operationsgebiete der U-Boote erneut erweitert haben. Von den Handelschiffverlustrungen, die sich im Dezember auf 117.500 BRT stellten, ist jedoch ebensowenig die Rede wie von den besonders hohen Zerstörerverlusten. Dagegen wurden erstmalig die feindlichen Handelschiffverluste der Jahre 1942 und 1943 erwähnt und den Handelschiffneubauten gegenübergestellt, ohne daß letztere zahlenmäßig angeführt wurden. Von größter Bedeutung aber ist folgendes: Roosevelt und Churchill behaupteten im zweiten Teil ihrer Erklärung, daß sich die durch U-Boote verursachten Handelschiffverluste des Jahres 1943 auf nur 40 v. H. der Verluste des Jahres 1942 beliefen. Ferner, daß fast die Hälfte der Verluste des vergangenen Jahres in den ersten drei Monaten eintrat, während im zweiten Vierteljahr 27 v. H. und in den letzten sechs Monaten nur 26 v. H. vernichtet wurden.

Legt man diesen prozentualen Werten die amtlichen mitgeteilten Verlustenzahlen, erfolge durch U-Boote, die sich 1943 auf 728.000 BRT beliefen, zugrunde, dann wurden

von Januar bis März rund 1.805.000 BRT, oder 48 v. H., von April bis Juni etwa 902.000 BRT, oder 24 v. H., und vom Juli bis Dezember 1.021.000 BRT, oder rund 26 v. H. versenkt. Der Unterchied von einem Prozent, der etwas über 50.000 BRT ausmacht, kann unberücksichtigt bleiben. Da diese Jahresverluste entprechend der gegnerischen Behauptung nur 40 v. H. derjenigen von 1942 betragen, stellen sich diese demnach auf rund 920.000 BRT. Das sind 1,6 Millionen BRT mehr als die mit fast 7,6 Millionen BRT deutscherseits amtlich gemeldeten U-Boot-Verlustrungen für 1942. Bei einer Durchschnittsziffer von 5000 BRT je Schiff belag diese, daß der Feind mindestens 320 Handelschiffe, von deren Verlust bisher nichts bekannt war, zusätzlich eingebüßt hat.

Bei diesem Eingeständnis handelt es sich um das erste dieser Art, so daß angenommen werden kann, daß die Briten und Nordamerikaner ihre schweren Verluste an Schiffraum und die innen- und außenpolitischen Folgen ihrer Verlautbarung durch die Herausstellung ihrer Schiffneubauten, die 1943 angeblich doppelt so hoch wie im Vorjahr gewesen sein sollen, vermindern wollten. Der über 1 1/2 Millionen BRT betragende Unterchied zwischen den tatsächlich eingetretenen Verlusten und der von unseren U-Booten als versenkt gemeldeten Tonnage zeigt erneut, wie vorzüglich unsere U-Boot-Kommandanten die Tonnage der von ihnen versenkten Schiffe einschätzen und wie viele der als torpediert gemeldeten Schiffe nachträglich gesunken sind.

Röder für das betrogene USA-Volk

Roosevelt auf Dummenfang - Neue 100-Milliarden-Forderung für den Krieg

Genf, 15. Januar. Roosevelt bringt wieder einmal neue Steuermilliarden Er hat deshalb eine Budget-Voranschlag an den Kongress erwirkt, um sich weitere 100 Milliarden Dollar zu erschwindeln, nachdem die ungenutzten Milliarden die er aus der Reduktion der USA herausgedreht hat, wieder einmal vollkommen verdrückt sind. Wie immer wenn er wieder etwas will von seinen Wählern, versucht er sie mit schönen Versprechungen und Verheißungen zu fördern. Diesmal schloß er seine Voranschlag mit folgender Versicherung: „Ein militärischer Sieg allein genügt nicht. Wir werden die Verteidigung unserer Art zu leben, nicht vollständig haben, bis uns auch die Lösung der zweiten Aufgabe gelungen ist: der Aufbau einer Wirtschaft in der jeder Arbeitsmilliarde für sich selbst eine produktive Beschäftigung finden kann.“

Seit 1933 ist Roosevelt Präsident der USA. 13 bis 14 Millionen Arbeitslose etwa fand er vor, als er den Präsidentenstuhl bestieg. Mehr als zehn Jahre verbringt er seinem Volk das Paradies auf Erden. Sein jüdischer Gehirnrüst erfindet Reformprogramme am laufenden Band,

und der Erfolg dieser Aktionen ist immer nur ein weiteres Abblenden der nordamerikanischen Wirtschaft. Als das Wirtschaftsgeschehen in den USA drohte, da rettete sich Roosevelt in den Krieg. Das war sein letzter Ausweg zur Ablenkung des betrogenen Volkes von der inneren Miswirtschaft zur Beschäftigung des Millionenheeres der Arbeitslosen und zur Sicherung der Millionengewinne der jüdischen Wirtschaftsgangster.

Mit einem Zynismus und einer Skrupellosigkeit ohnegleichen legt Roosevelt jetzt den Volkstrug fort und vertritt sich durch Dummenfang weiter die Gefolgschaft des ausgebeuteten USA-Volkes zu sichern. Hier tritt die ganze Verlogenheit des jüdisch-kapitalistischen Schlimmes zutage, das den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hat, um die unergieblichen sozialistischen Erzeugnisse des deutschen Volkes zu vernichten. Es ist das vornehmlichste Ziel des Roosevelt-Krieges, um jeden Preis zu verhindern, daß das Volk einmal erntet und fordert, was dem deutschen Volk dank der nationalsozialistischen Aufbauarbeit gesichert worden ist.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 14. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen. Am Brückenkopf von Nikopol dehnten die Bolschewisten ihre Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Sie wurden in schweren Kämpfen abgewehrt. Im Raum westlich Krowo-grad zerschlugen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffsschwärme. Nach harten Kämpfen wurde hier im Gegenangriff eine Frontlinie geschlossen. Mehr feindliche Panzer und 30 Geschütze wurden dabei vernichtet. Südlich und südwestlich Tschernikass sind Kämpfe mit heftig eingebrochenem Feind im Gange. Im Raum südwestlich Borewitschke wurden die Sowjets im Gegenangriff weiter zurückgeworfen. Westlich Verbitschew wurde eine ins Hinterland durchgebrochene sowjetische Panzergruppe nach Abschluß von 55 feindlichen Panzern und acht Sturmgeschützen vernichtet. Im Raum südwestlich und westlich Nowograd-Bolnyk leisteten unsere Truppen gegenüber dem vordringenden Feind weiter hartnäckigen Widerstand. Westlich Kertsch hielt der starke Druck des Feindes an. Bei der Abwehr der schweren feindlichen Angriffe vernichteten unsere Panzerdivision 19 durchgebrochene Panzer. Im Kampfraum von Bitchiff ließ die Wucht der feindlichen Angriffe unter dem Eindruck der schweren Verluste des Vortages nach. Schwächere Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich Nowel führten die Sowjets auch gestern heftige Angriffe, die in harten Kämpfen abgewehrt wurden. In den beiden letzten Tagen verloren die Bolschewisten an der Front 35 Panzer.

In Südrussland erreicht der Feind im Abschnitt Penafra mit steigender Heftigkeit an. Schwere Kämpfe sind hier im Gange. An der übrigen Front fanden außer Vorpostengefechten am Gari-llano keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Feindliche Zerstörer wurden bei dem Versuch, die Stadt Civitanova an der Adria-Rüste zu beschießen, von Marineflakbatterien unter Feuer genommen. Nach mehreren Treffern drehten die Zerstörer dreinend nach Süden ab.

In der vergangenen Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf westdeutsches Gebiet. In den Abendstunden des gestrigen Tages griffen deutsche Flugzeuge Ziele in Südosteuropa an.

Dr. Ley zum Kriegsberufswettbewerb

Berlin, 15. Januar. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärt zum heutigen Beginn des Kriegsberufswettbewerbes der deutschen Jugend einen Aufruf an die schaffende Jugend Großdeutschlands, in dem es u. a. heißt: „Der Führer hat euch Jungen und Mädchen zum Kriegsberufswettbewerb aufgerufen. Damit ist euch in Betrieben und Kontoren eine Aufgabe gestellt, die heiligste Pflicht bedeutet. Der Kriegsberufswettbewerb unserer schaffenden Jugend gibt jedem deutschen Jungen und Mädchen ohne Ansehen der Person die Möglichkeit, alle Fähigkeiten zu entwickeln, die sie als Erbgut ihres Blutes mitbekommen haben. Er ist aber auch der Prüfstein eurer Leistung, an dem ihr erkennt, wo ihr an euch weiterarbeiten müßt, um die besten Facharbeiter zu werden und die euch von der Vorsehung in diesem Kampf auf Leben und Tod gestellten Aufgaben jederzeit zu meistern. Die Deutsche Arbeitsfront bereitet in enger Verbindung mit der Hitler-Jugend und der gewerblichen Wirtschaft diesen gewaltigen Wettbewerb eures Leistungswillens vor.“

Württembergische Jäger bereiten feindliche Durchbruchversuche

Berlin, 15. Januar. Im Raum von Witebsk bereitet eine württembergische Jägerdivision ununterbrochene Massenangriffe der Bolschewisten. Die Einheiten der Division haben nicht nur alle gegen Witebsk angelegten Umfassungswälle des Feindes, sondern auch in süßen Gegenstößen die Durchbruchpläne der Bolschewisten zerschlagen. Dabei standen immer wieder einzelne Jäger an entscheidender Stelle, die durch ihr entschlossenes Handeln und ihre beispielgebende Tapferkeit viele kritische Lagen gegen die Übermacht des Feindes meisterten.

In den schweren Kampftagen hatte u. a. ein Regiment der Division mehrere Höhen und Dörfer nördlich der Kollbahn erobert und in der damit gewonnenen Miegelstellung allen Gegenangriffen des Feindes getrotzt. Besonders hervorzuheben ist die Sowjets mit starken Panzerkräften gegen eines der Dörfer und eine beherztliche Höhe vergeblich vor, deren Besitz für sie besonders wertvoll war.

Der normale Arbeitstag Mussolinis

Verschärfte Bewachung — Oft 30 Besucher an einem Tag im Hauptquartier

Anfang Oktober wurde amtlich mitgeteilt, daß die italienische Regierung ihren Sitz von Rom nach Norditalien verlegt habe. Diese Verlegung erfolgte, wie die Kriegsergebnisse inzwischen gezeigt haben, nicht unter dem Druck des Feindes, sondern aus freien Stücken, aber maßgebend war doch, daß Rom nur wenige Kilometer von der Küste entfernt liegt und daß, abgesehen von der Gefährdung von der See her, die Verkehrsverbindungen mit der italienischen Hauptstadt angeht, die Nähe der feindlichen Flugplätze zeitweise unterbrochen werden könnten. Ein ruhiges Arbeiten an der schweren Aufgabe, Italien zu reorganisieren, war nur an einem Ort möglich, wo keine ernsthaften Störungen zu befürchten sind. Die Umsiedlung ging nur langsam und stappweise vor sich, denn die Verlegung der Ministerien und Dienststellen erforderte viel Zeit und ist auch heute noch nicht abgeschlossen.

Das Hauptquartier Mussolinis umfaßt einen sehr großen Komplex, d. h. die verschiedenen amtlichen und militärischen Stellen, die um dieses politische Zentrum gruppiert sind, liegen derhältnismäßig weit auseinander und sind infolge der Weichheit der Landschaft fast nur mit dem Wagen zu erreichen. Es befinden sich hier u. a. die wichtigsten Abteilungen der Ministerien, das Parteisekretariat, die Präsidialkanzlei, das Oberkommando der Militärs, der Militärsstab, der deutsche Botschafter (Reichsbevollmächtigter für Italien) mit den Botschaftsstellen, Verbindungsstellen der deutschen Wehrmacht, der Landesgruppenleiter der NSDAP und einige deutsche Pressevertreter. Wer zum Hauptquartier Mussolinis zählt, ist natürlich zu besonderer Disziplin verpflichtet und nur unter einer Feldpostnummer zu erreichen.

Den Mittelpunkt des Hauptquartiers bildet

Plötzlich war die „Glasgow“ in Rauch gehüllt

Zusammentreffen deutscher Seestreitkräfte mit englischen Kreuzern in der Biskaya

Bei dem erfolgreichen Gefecht deutscher Zerstörer und Torpedoboote mit einem britischen Kreuzerverband in der Biskaya wurde der neue 10.000-Tonnen-Kreuzer „Glasgow“ in Brand geschossen. Die Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ erlitten durch das bedeckende Artilleriefeuer des deutschen Zerstörerverbandes schwere Mannschafts- und Materialverluste.

rd. PK. Ein deutscher Zerstörer- und Torpedobootsverband befindet sich mit Westkurs auf Marichfahrt in der Biskaya. Es ist bitterkalt. Stundenlang geht es in stockfinsterner Nacht weiter in das befohlene Quadrat. Der neue Tag findet sich durch einen milchigen Nebel im Osten an. Raum ist die Morgendämmerung eingebrochen, als die Ausguckposten englische Aufklärungsflugzeuge melden. Es sind „Fühlerhänger“, die sich auch durch unsere Flugzeuge nicht verdrängen lassen. In weitem Bogen ziehen sie um unseren Verband ihre Bahn. Ob sie feindliche Seestreitkräfte auf uns hegen werden?

Es ist kurz nach Mittag am 28. Dezember. In eleganter Kurve umfliegt unser treuer Begleiter, ein deutsches Aufklärungsflugzeug, unseren Zerstörer. Dann kommt die Meldung, daß sich zwei englische Kreuzergruppen im Anmarsch befinden. Während sich ein Verband von Nordosten, von England kommend, uns nähert, ist ein anderer im Süden gemeldet worden.

Angig und sicher erteilt der Flottillenchef, einer unserer ruhmreichen Narwit-Kommandanten, Kapitän zur See Erdmenger, seine Befehle. In wenigen Minuten ist die Gefechtsformation eingenommen. Mit Südostkurs dampft der Verband gegen die schwere See, die genau von vorne kommt. Daß es einen harten Kampf mit den überlegenen feindlichen Seestreitkräften geben wird, darüber ist sich jeder im Klaren.

Die erste Gruppe der Kreuzer, bestehend aus dem neuen 10.000-Tonnen großen Kreuzer „Glasgow“ und dem älteren, gleichgroßen „Enterprise“, werden nachher achtern geschickt. Jetzt gibt es nur noch eins: Ran an den Feind und Kampf bis zum Letzten! Der Plan des Feindes scheint zu sein, unserem Verband den Weg nach Osten abzuschneiden und uns auf den erwartenden zweiten Kreuzerverband zu ziehen.

Immer näher staffelt die unter Führung des Flottillenchefs stehende Zerstörergruppe an den Kreuzerverband heran, nicht achtend der Feuerkraft und nachher aufschlagenden Granaten. Aber noch näher müssen wir an den Gegner heran, der uns mit seiner weittragenden Artillerie auf Distanz halten will. Jetzt sind die Kreuzer in unserem Feuerbereich. Ein

wütendes, heftiges Artilleriefeuer unserer Zerstörer setzt ein. Dann werden die ersten Torpedos abgeschossen. Obwohl der Feind sich mit Höchstgeschwindigkeit in Stellung bringt, erkennen wir deutlich Treffer, die ihm empfindliche Verluste an Mannschaften und Material zufügen. — Immer härter wird der Kampf. Brecher überspült die Besatzungen, die eifern an den Geschützen, den Torpedorohren und den Geräten stehen und ihre „dicken Broden“ und Torpedos dem Feind entgegenzuschleudern. Der Flottillenchef teilt jetzt den Verband, um den Feind von zwei Seiten anzugreifen.

Als aber die südlich stehende Kampfgruppe die Kreuzer mit Artillerie und Torpedos durch Herantasteln aus geringer Entfernung angreift, macht der Feind kehrt. Jetzt greifen die Kreuzer erneut die Nordgruppe an. Geschickt bringt der Flottillenchef seine Einheiten mit Artillerie und Torpedos zum Einsatz. Bei dem sich auf kurze Entfernung entwickelnden Artillerie-Duell erhalten die englischen Kreuzer schwere Treffer. Die Verluste drücken auf der Feindseite müssen sehr groß sein. Treffer auf Treffer wird beobachtet. Plötzlich zeigt die „Glasgow“ starke Rauchentwicklung; sie ist in Brand geschossen. Jede weitere Beobachtung der Treffer ist bei der zunehmenden Verschlechterung der Wetterlage unmöglich. Aber auch auf deutscher Seite gibt es Verluste. Im Verlaufe dieses auf geringe Entfernung ausgetragenen Artillerie-Duels erhalten ein Zerstörer und zwei Torpedoboote schwere Artillerietreffer. Sie gehen mit wechender Flagg, bis zuletzt feuernd, unter. Die hochgehende See wird ihnen zum ewigen Grab.

Um die in Bedrängnis geratene Nordgruppe des Verbandes zu entlasten, greift der Führer der Südgruppe nach Verrückung des Kurles erneut den Kreuzerverband von Osten mit Artillerie und Torpedos an. Der Feind will ausweichen, doch immer wieder stoßen unsere Zerstörer nach. Plötzlich wird die Südgruppe von Bomberformationen angegriffen. Zahlreiche Bombenangriffe gilt es abzuwehren. Keiner hat auch nur den geringsten Erfolg. Unseren Zerstörern gelang es, im Verlaufe dieser Kämpfe eine viermotorige „Dallax“ und ein „Zanderland“-Flugboot abzuschießen.

Mit Einbruch der Dunkelheit lösen sich die Verbände vom Feinde. Inzwischen haben deutsche U-Boote einen weiter abgelegten feindlichen Zerstörerverband angegriffen und konnten in kürzester Zeit fünf Zerstörer herausziehen, deren Sinken beobachtet wurde.

Kriegsbericht Willi Saemisch

Oestlichster Vorposten Nikopol

Dort, wo am südlichen Ufer des großen Dnieprbogens der träge fließende Strom dem Meer entgegen sich nach Südwesten wendet, liegt Nikopol, in dessen Nähe unsere in der Ukraine kämpfenden Soldaten ihre östlichsten Vorposten in verfestigten Winterkämpfen verteidigen. Der durch umfangreiche Manganganfunde bekannt gewordene Ort ruht zunächst die Vorstellung einer Industriestadt mit Fördererinnen und Schuttbergen hervor. Man ist jedoch erstaunt, in Nikopol ein für östliche Verhältnisse sauberes und verträumtes Landstück anzugetreffen, das sich vorwiegend in langer Straße von dem hinter einer Bodenwelle mehrere Kilometer entfernt liegenden Bahnhofs an den viermaligen Dnieprstuntersieht. In den ausgedehnten Dnieprflüssen weitet sich hier der Fluß auf Breiten von 20 Kilometern und bietet mit den wässrigen, schlammigen Sandinseln befindlichen Fischgründen einen Protektionsort. Die wohnlichen Backsteinhäuser am gestreckten Marktplatz der Stadt stammen aus der Vorkriegszeit, wo Nikopol als



der Umschlagplatz für alle Karawandulte des fruchtbarsten Schwarzgebirges galt, besonders für Weizen, Mais und Sonnenblumenkerne sowie in jüngerer Zeit auch für kleine Mengen von Reis und Obst. Der einstige Reichtum ist verfallen, zumal Nikopol, das heute fast 20.000 Einwohner zählt, und in dem kaum Schornsteine gewerblicher Betriebe zu sehen sind, an der industriellen Entwicklung vieler Orte des Dnieprbogens nur geringen Anteil nahm. Die bekanntesten Manganganfunde, welche die Sowjets vornehmlich zu Ausfuhrzwecken ausbeuteten, weil sie sich selbst aus tauglichen Lagern versorgten, liegen in einiger Entfernung nordwestlich und nordöstlich der Stadt bei Marganes, Maximowka und Schowonowka. Das Vorkommen von Schowonowka ist das östlichste, das bei Marganes das ergiebigste. Die kleinen hölzernen Fördererlässe lassen nicht vermuten, daß hier jahrelang nicht nur der europäische, sondern zum Teil auch der amerikanische Bedarf an Mangan gefördert wurde.

Winter in London



„Sagen Sie, Bobby, warum nageln die Männer da die Blätter am Baume fest?“
„Wissen Sie denn nicht — der Churchill hat doch gesagt, ehe die Blätter fallen, sind die Nazis erledigt!“
(Zeichnung: Hövker)

Prinzgemahl gesucht

Prinzessin Elisabeth von England ist jetzt fast achtzig Jahre alt und kommt allmählich in das heiratsfähige Alter. Ihre Eltern, das englische Königspaar, werden sich über diesen Tatbestand klar sein. Ebenso gut werden sie aber auch wissen, daß ebenbürtige Partner heute sehr knapp sind. Ganz abgesehen aber von diesem Mangel an ebenbürtigen Prinzen käme für die fünfjährige Königin von England und Kaiserin von Indien ohnedies nicht jeder gewöhnliche Prinz in Frage. Um die Ansprüche einer so hochgeborenen Persönlichkeit zu erfüllen, müßte — wie der Volksmund sagt — extra einer gebadet werden, oder aber man müßte sich zu einer „Mesalliance“ entschließen. Jedenfalls bewegt die Frage nach dem Auswählenden nicht nur die Gemüter des englischen Hofes, sondern auch — laut Daily Mail — den schlichten Mann des englischen Volkes. Dieser meint natürlich, der künftige Prinzgemahl müsse ein Angehöriger des britischen Commonwealth sein, während es die lieben Freunde in den USA gern sehen, wenn die Prinzessin den Bund fürs Leben mit einem Yankee schließen würde. Seiratspläne im Rahmen der englisch-amerikanischen Freundschaft! Wie wäre es aber, wenn Prinzessin Elisabeth ihr Herz an einen Bolschewisten verlöre? Könnte es einen besseren Beweis für die Ernsthaftigkeit der gegenwärtigen freundschaftlichen Gefühle geben? Ein Sowjet auf dem Thron des englischen Prinzgemahls; das wäre eine Sensation für die demokratische Welt und ein fetter Sapper für „Väterchen“ Stalin.

Neues aus aller Welt

Kind fürzte aus dem fahrenden Zug. In der Bahnhofsstation Wallersdorf (Bayern) berichtete beim Aussteigen aus dem Zug eine Frau mit zwei Kindern, daß ihr achtjähriger Junge aus dem Zug gestürzt sei. Die Strecke wurde sofort abgeblockt und man fand den Jungen unweit der Station auf dem Gleise. Wie durch ein Wunder hatte er nur eine Kopfverletzung erlitten. Das Kind mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Über hundert Uhren eragnert. Im Kreise G. in machte ein bisher unbekannter Mann sich die Notlage der Bevölkerung an gangbaren Uhren zunutze, indem er von Haus zu Haus ging und Uhren angehtlich zur Reparatur annahm. Er hat sich auf diese Weise mehr als hundert Herren- und Damenuhren erschnibelt, mit denen er auf und davon gegangen ist.

Der eigenen Frau die Nase abgebeissen. In Nordschleswig hatte ein Ehemann in einem Anfall von Eifersucht seiner Frau die Nase abgebeissen, damit sie nie mehr mit anderen Männern flirtet könne. Das kostete den Mann drei Monate Gefängnis.

Schwedischer Kohlenkäufer auf Grund gerieten. Der der Stockholmer Schiffbau-Gesellschaft A. D. Kraftat geborene Dampfer „Tom“, der mit 3000 Tonnen Koks auf dem Weg nach Norrköping war, geriet in schwerem Nebel an der Küste von Kertund auf Grund. Das Vordersteck ist abgunken.

Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Sonntag. Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelwerke von Jos. Seb. Bach, 9 bis 10 Uhr: Große Weifen zum Sonntagmorgen, 10.15 bis 11 Uhr: „Wir rufen Deutschland“, 11.05 bis 11.30 Uhr: Chor- und Singspiel, 11.30 bis 12.30 Uhr: Vespertines Mittagskonzert, 12.40 bis 14 Uhr: Das Deutsche Volkstheater, 14.15 bis 15 Uhr: Münchener Noten, 15 bis 15.30 Uhr: Urhula Burg erzählt ein Märchen, 15.30 bis 16 Uhr: Solistenkonzert, 16 bis 18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen, 18 bis 19 Uhr: Konzert der Berliner Philharmoniker (Violinkonzert von Beethoven, Solist: Erich Kochen, Leitung: Wilhelm Furtwängler), 19 bis 20 Uhr: Eine Stunde Zeitgeschichte, 20.15 bis 22 Uhr: Rume Melodienette aus Film und Operette. — Deutschlandsender: 9 bis 10 Uhr: Unser Schatzkästlein, 10.15 bis 11 Uhr: Unterhaltungsweifen, 11.40 bis 12 Uhr: Schöne Konzertmusik, 12.30 bis 13 Uhr: Dornensendung: „Der Bajazzo“, 16.50 bis 18 Uhr: Vespertines Musik, 18 bis 19 Uhr: Beliebte Melodien und tänzerische Klänge, 20.15 bis 20.55 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik (Streichquartett Werk 130 von Beethoven), 20.55 bis 22 Uhr: Schöne Melodien aus romantischen Opern.

Montag. Reichsprogramm: 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Kaiser Konrad II., 11 bis 11.30 Uhr: Kleines Konzert kleinerer Komponisten, 14.15 bis 15 Uhr: Klingende Kurzwelle, 15 bis 16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalstücke, 16 bis 17 Uhr: Ausgewählte Unterhaltungsmusik, 17.15 bis 18.30 Uhr: Dies und das für euch zum Spaß, 20.15 bis 22 Uhr: Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik zur Dämmersunde, 20.15 bis 21 Uhr: „Ich denke Dein“ (Liebeslieder und Serenaden von Richard Strauß und G. R. Henric), 21 bis 22 Uhr: Wiederholung des Konzerts der Berliner Philharmoniker.

dem Schreibtisch seines Privatsekretärs. Der Duce treibt noch immer Sport, wenn auch nicht mehr so intensiv wie früher, und frühstückt nach italienischer Gewohnheit spartanisch. Ebenso einfach sind die übrigen Mahlzeiten, die er nach Möglichkeit sehr pünktlich im Kreise seiner Familie einnimmt. Spät ist das Programm des Tages verchieden. Im allgemeinen beginnt es mit der Durchsicht der Presse, die er als alter Journalist genau verfolgt, insbesondere der Provinzialblätter, bei denen er stets Stichproben macht. Jeder Hauptchefschriftleiter, was sein Blatt noch so klein sein, muß damit rechnen, daß sein Leitungsbeitrag von Mussolini gelesen und vielleicht scharf kritisiert wird. Auch die ausländischen, besonders die deutschen Zeitungen, müssen stets zur Hand sein. Bis um 11 Uhr etwa dauern die Vorträge der Ressortchefs. Inzwischen haben sich in den zwei großen Warzessimmern die Besucher verammelt, die noch bis 13 Uhr Gehör finden können. Dann begibt sich Mussolini in das Speisezimmer im ersten Stock, wo der alte Diener, der schon in der römischen Villa Lortonia regierte, das Mittagessen austrägt. Gäste sind eine Seltenheit. Nach Tisch eine Partie Schach oder ein Spaziergang im Park bilden die einzige Entspannung. Von 15 Uhr an verläßt der Regierungschef sein Arbeitszimmer nur, wenn Sitzungen oder Besprechungen außerhalb der Villa notwendig sind. Vor 20 Uhr ist der Arbeitstag selten zu Ende. Abends nach Tisch plant Mussolini gern mit seiner Familie, läßt sich von seinem Sohn, der öfter auf Reisen geht, über die Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen berichten oder beschäftigt sich mit Büchern, die nach wie vor seine Leidenschaft sind. Kurz nach 22 Uhr zieht sich der Duce zurück, allerdings fast nie, ohne vorher noch einmal in sein Arbeitszimmer gegangen zu sein.

In Rom befinden sich nach wie vor das Kriegsministerium sowie Abteilungen anderer Ministerien und der deutschen Botschaft.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Auch aus der Einsamkeit strömt Kraft

PK. An den Briefen der Frauen daheim erkennen wir Soldaten das Maß einer Haltung, die sich vor einem wachsenden Gefühl der Einsamkeit zu bewahren hat. Lieber den Opfern des Krieges, über Schmerzen und Zerstörung steht sie als festes leidvolles Schicksal über Millionen Frauen und Müttern und fordert von ihnen viel an Seelenkraft. Das Leben der Frauen erfüllt sich immer im Leben anderer, in dem des geliebten Mannes, der Kinder, des eigenen Hauses und der Familie, jener kleinen in sich ruhenden Welt, die Geborgenheit fordert und gibt. Sie ist die Grundlage des Glückes der Frau, und ohne sie lebt sie an ihrer Bestimmung vorbei.

Wenn der Krieg Millionen Frauen in Einsamkeit stürzt, handelt er also mit Grausamkeit gegen ihre Natur. Können wir dennoch auch eine solche Prüfung nicht nur, als unermessbares Unglück des Krieges ansehen, können wir auch hier nach Trost und Sinn forschen? In dem Brief einer Frau fanden wir einmal das fast verzweifelte und doch ergreifende Bekenntnis: „Wie wird es einmal sein, wenn er wieder kommt? Ich vermag es nicht mir vorzustellen. Vielleicht wird es so sein, als ob das Herz, das wie ein Stein tot in meiner Brust liegt, wieder mühselig zu schlagen anhebt. Ich glaube, in allem Glück wird es schwerer und ungeheuer verwirrend sein. Was könnte uns Frauen helfen, dafür Kraft zu gewinnen?“

Dürfen wir nicht die Antwort geben: die Einsamkeit? Bedenke jeder, der unter ihrer Last leidet, daß sie ein Gesetz des Lebens ist. Ja, daß auch die Liebe sie nur gemeinsam tragen hilft und nicht auszulassen vermag. Auch vor dem geliebtesten Menschen bleibt sie bestehen. Wie

leicht wußten wir es nicht immer. Aber die Prüfung des Krieges hat es geoffenbart. Und gehört es nicht zum Menschentum und seinen Aufgaben, Unermessliches und Erkanntes zu bewältigen und nicht in Träume zu fliehen, die der Wirklichkeit fern sind? Nehmen wir das Schicksal der Einsamkeit an, schauen wir tapferen Herzens in sein kühles Antlitz, darin sich die Welt und Gott spiegeln! Du bist nicht allein, wenn du einsam bist. Dein menschlicher Gefährte ist einsam wie du und dir darum nahe wie nie. Vielleicht hast du Aufgaben, die es dir leichter machen, vielleicht hast du das Glück, in deinen Kindern des Mannes Augen zu begegnen, seine Stimme zu hören und sein Wesen zu fühlen. Aber hoffe nicht, dich bei anderen Menschen, und seien es auch deine eigenen Kinder, vor der Einsamkeit verstecken zu können! Sie ist keine Folge des Krieges, sondern sie ist immer gegenwärtig, auch wenn sie unsichtbar bleibt.

Die Einsamkeit ist allem Leben als Ziel gegeben, weil es das Ziel des Lebens ist, zu sich selbst zu gelangen. Nicht das ruheloze Schwelgen, nicht die Betäubung in Tätigkeit und Genuss, nicht das Versinken in Nacht oder Rausch sind das Ziel, sondern du selbst bist es. Wie anders aber könntest du dieses Ziel erreichen, denn durch die Einsamkeit? Zuerst ist sie die Sehnsucht nach der Unersättlichkeit des Lebens, dann ist sie die Sehnsucht nach der Nähe des anderen, dann wird sie der Drang, sich selbst in anderen, in den Kindern oder in einem Werk zu bewahren — bis du erkennst, daß sie strenger und einfacher ist, daß sie sich in dir selbst erfüllt. Aus solcher Erfahrung wächst die Kraft, zu überwinden. Die Einsamkeit lehrt uns erst, wie stark wir sind und was wir uns selbst vermögen. Sie wird so zur großen und letzten Trösterin.

Kriegsbericht Kurt Ziesel

Rittmeister Lang, Calw im Ehrenblatt des deutschen Heeres

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde ist im Ehrenblatt des deutschen Heeres u. a. genannt worden:

Rittmeister Hermann Lang aus Calw, geboren in Tübingen, der als Kommandeur einer Aufklärungsabteilung im August im Süden der Ostfront durch energisches Eingreifen kurz nach einander zwei feindliche Einbrüche bereinigte. Anfang September zeichnete sich Rittmeister Lang bei Angriffskämpfen erneut aus. Bei einem dieser Kämpfe warf er die Volksgewissen aus einem Ort heraus und erbeutete dabei vier feindliche Panzer, 10 Geschütze, 8 voll beladene Lastkraftwagen und zahlreiche sonstiges Kriegsgut. Bei weiteren Angriffen wurde Rittmeister Lang verwundet.

Unsere Jungen auf den Schiern

Auch in diesem Jahre hat die schwäbische Hitlerjugend in Oberstaufen im Allgäu ihr Gebietslager aufgeschlagen. U. a. nehmen Jungen des Bannes Schwarzwald an diesem Lager teil. Noch intensiver als vorher erhalten die Besucher des Lagers heuer ihre Winterausbildung zur Vorbereitung auf den späteren militärischen Einsatz. Ein Einweisungslager wurde für Schiaren bereits im Dezember durchgeführt. Alle acht Tage schallten andere Jungen die Schier an und werden mit den ersten Kenntnissen im Schielauf vertraut gemacht. Wer schon Schielaufen kann, kommt auf eine besondere Hütte und erhält dort seine Ausbildung zum künftigen Gebirgsjäger. Das Gebiet Württemberg verfügt aber auch über zahlreiche Bann-Schläger, vor allem im Schwarzwald. In diesem Jahre sind hauptsächlich Langlauf und Geländelauf Ziel der Ausbildung. Die Leistungsprüfung im Schielauf findet Ende Januar statt.

Nagolder Stadtnachrichten

Das 70. Lebensjahr vollendet heute in voller Mäßigkeit Frau Katharine Klinger, Witwe des verstorbenen Oberamtspflegers K., Langestraße 14. Sie ist gebürtig von Haslach bei Herrenberg, aber seit langen Jahren in der Stadt bzw. im Bezirk Nagold ansässig. Ihr Gatte war zeitweilig Bürgermeister in Rohrdorf. Die Jubilarin erfreut sich allgemeiner Wertschätzung bei der Einwohnerschaft.

Am gestrigen Mittag wurde eine in voller



Die Miese kauft den größten Mist, und wenn er noch so nutzlos ist, weil man — so gibt sie meckend an — doch für sein Geld nichts kriegen kann. Sie speichert „Werte“ — und vergift, Wie wertlos dies Verschwenden ist!

heiß bzw. Bürgermeister war, hat heute Geburtstag. Im vorigen Jahre vollendete er bereits das 75. Lebensjahr. Er hat sich große Verdienste um die Entwicklung des Bades erworben.

Heimsheim. Schafhalter Richard Gompfer hat die Schäfermeisterprüfung abgelegt.

Der Winter in früheren Zeiten

Am 24. Januar 1544, also vor 400 Jahren, gab es eine große Sonnenfinsternis und im gleichen Jahre dreimal Mondfinsternis. Die Angst unter den Menschen war riesengroß. 1594 — vor 300 Jahren — war ein so milder Winter, daß im Gebirge in der Neujahrswoche die Weiden blühten. 50 Jahre später war der Winter dafür so hart, daß die Wölfe sich bis in die Dörfer und Städte wagten. Wieder 50 Jahre später — 1694 — war ein so harter, schneereicher Winter, daß Häuser vom Schnee erdrückt wurden. Abermals 50 Jahre später wurde wiederum über viel Schnee und Kälte gellagt. Im gleichen Jahre 1744 war ein heller Komet zu sehen, dessen Erscheinung viele Menschen in Aufregung versetzte.

Fußball

S. S. Stammheim — S. S. Nagold
Am Sonntag findet in Stammheim das Pflichtspiel der S. S. Mannschaften von Stammheim und Nagold statt. Obwohl die Nagolder bis jetzt ohne Punktverlust den Anfang der Runde durchstanden, werden sie in Stammheim sich zu verteidigen müssen. Stammheim hat schon immer im Kampf um die Bannmeisterschaft eine gewichtiges Wort mitgesprochen, so wird es sich auch dieses Mal voll und ganz einsetzen und die Vorteile des eigenen Platzes und der schwächeren Nagolder Mannschaft auszunutzen wissen. W. F.

Gestorbene: Barbara Wolfer, geb. Walter, Jakobs Witwe, 57 J., Unterjettingen; Hedwig Walter, geb. Haag, Ludwig Bauers, 60 J., Sindlingen, Gdebez. Unterjettingen; Mariin Bräunling, Schuhmachermeister und früherer Gemeinderat, 78 J., Oberjettingen; Friedrike Krenz, geb. Fortenbacher (Joh. Georg, Wagenmeisters Ehefrau), 50 J., Oberjettingen; Joh. Gg. Fäht, Schuhmacher, 78 J., Spielberg; Erwin Vollmer, 23 J., Birkenfeld; Robert Scheerer, 19 J., Waldenach; Fritz Bertsch, 19 J., Arnbach; Gustav Pfeifer, 57 J., Herrenbach; Marie Mohr, geb. Bauer, Postinspektorswitwe, 89 J., Freudenstadt; Anna Maria Böhmert, geb. Sturm, 77 J., Maschallenzimmern; Adolf Wohlleber, 29 J., Metzingen; Eug. Eisenhardt, 22 J., Rutesheim; Wilhelm Ortlieb, 66 J., Hirslanden; Karl Kroh, Wagner, 82 J., Weil im Dorf; Johanna Walz Witwe, geb. Zint, 90 J., Weisbach; Hugo Holzappel, 34 J., Herrenberg; Jakob Gauß, 30 J., Verneck; Hans Henn, 18 J., Schwamm; Willi Höfel, 21 J., Arnbach; Christian Hegelmayer, Reutenbürg.

Fahrt unsicher gewordene Radfahrer in beim Gasthof zur „Linde“ vom Rad geschleudert und trug starke Hautschürfungen im Gesicht davon.

Dienstnachrichten. Die staatliche Anerkennung als Volkspolizeierin, und zwar für das Hauptfach „Gesundheitsliche Fürsorge“, erhielt im Jahre 1943 Hilde Hinderer von Neuweiler. — Zum Regierungsvermessungsrat ernannt wurde Regierungsvermessungsassessor Dipl.-Ingenieur Eugen Schenpp beim Vermessungsamt Böblingen, Zweigstelle Herrenberg, z. B. im Kriegswahrdienst.

Wichtig für alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist eine Bekanntmachung des Finanzamts Sigmaringen im Angelegenheit der heutigen Ausgabe. Sie betrifft die Einföndung der Lohnsteuerkarten 1942/43 an das Finanzamt und die Ausschreibung von Lohnsteuer-Vereinigungen.

Aus den Nachbargemeinden

Nad Liebeszell. Bürgermeister a. D. Hugo Müllen, der 30 Jahre lang hier Stadtschul-

Junge und Mädel als Helfer der Nation

Es gibt kaum ein Gebiet, in dem die Hitler-Jugend nicht eingeschaltet ist

Ein großer Teil der deutschen Jugend ist im und mit dem Kriege aufgewachsen, als gehöre er selbstverständlich zum Leben.

Je länger ein Krieg dauert, desto selbständiger aber werden, so sagt eine alte Erfahrung, die aufstrebenden und zerlösenden Kräfte dieses Krieges. Besonders an den Jahn- bis Bierzehnjährigen des ersten Weltkrieges war die Gefahr der Lösung aus den Bindungen von Familie, Volk und Staat deutlich abzulesen.

Für die Jugend des zweiten Weltkrieges drohte natürlich das gleiche moralische Uebel. Vielleicht wuchs für die Jungen dieses Krieges die Gefahr noch drohender, weil die Feldzüge größere Räume durchzogen und den Vater der Jungen nicht nur als Kämpfer, sondern auch als Verwalter und Arbeiter in den weiten Bezirken Europas forterte. Der Mutter war von den immer rigoroser gewordenen Notwendigkeiten des Krieges auch zu einem überwiegenden Teile die volle Sorge für die Familie verlagert. In diese Bresche sprang die Hitler-Jugend: nicht einfach mit einer passiven Betreuung der Jungen und Mädel, sondern mit Aufgaben, die sie in immer wachsender Anzahl vor die Kriegsjugend dieses Weltkrieges hinstellte. In seiner Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend reichte der Reichsjugendführer die fast endlose Anzahl der Betätigungsfelder aneinander, in denen der Junge und das Mädel in der Tat zum Helfer der Nation geworden sind.

Man braucht nicht unbedingt an den jungen Luftwaffenhelfer zu denken oder gar an die blut-

jungen Freiwilligen der Regimenter im Osten und im Süden, um die unmittelbare Bereitschaft der jungen Menschen dieser Zeit zum Opfer aufzuzählen. Die tausend täglichen sozialen Hilfeleistungen, die in den Gruppen und Verbänden der Jugend, sorglich gelenkt und geleitet von sachkundigen Kräften, der Steuerung der allgemeinen Not dienen, sind den Millionen Haushaltungen bekannt, in denen sie wirksam wurden. Mit einer sorgfältig tastenden Psychologie, die das jeweilige Alter und die jeweilige Entwicklungsstufe der Jugendlichen berücksichtigt, geht das alles vor sich.

Der Erfolg ist gewiß auch materiell sehr nützlich, aber wichtiger noch muß scheinen, daß die Jungen in Jahren, in denen gewöhnlich noch das Spiel und der Trieb zur Vertäfelung vorherrschend ist, mit einem freudigen Ernst an Dinge gehen, die schon früh ihren sittlichen Nutzen in sich tragen. Der jugendliche Hang zum Weltstreit ist hier in der ersten Pflicht der Luftnotstandsgebiete, aber nicht minder in dem wieder aufgenommenen Berufswettbewerb, in dem jetzt angehenden technischen und musischen Wettbewerb, auf Felder gelenkt, die ein allgemeines nationales Interesse erheischen.

Selbstverständlich sind die Jüge dieser Jungen unendlich viel enger, als sie gemeinhin diesem Lebensalter anstehen. Aber die heitere Beweglichkeit im Reiche der jugendlichen Entwicklung wird gewiß auch nicht verloren sein, wenn das von der Jugend jetzt Verlangte und Geleistete mit solcher Freude getan wird.

„Münchhausen“

im Volkstheater Calw und im Tonfilmtheater Nagold

In diesem Baron Hieronymus von Münchhausen, wie ihn Hans Albers prachtvoll gestaltet, werden alle großen Abenteuer der Geschichte wieder lebendig: „Der göttliche Adler Dohjens“, der doch auch ein guter Flunkerer war, der „tümbe“ Till Eulenspiegel, der spanische Don Quixote und viele andere. Doch steht im Vordergrund gar nicht so sehr der „Lügenbaron“, Aufschneider, Abenteuerer und Charmer, sondern der Mann, der zeitweilen ein Kind ist und sich den Kindesinn bewahrt, der in das Leben und seine phantastischen Möglichkeiten verflocht ist, der Gehusichtige also, der Liebende, der Spieler, der Soldat, der heimtückische Landsknecht, der Weltfahrer, der Heim- und Fernwehfranke, der deutsche Träumer auch, und der ewig jugendliche, der nicht alt werden kann. An dieser Stelle könnte das Trauspiel um diesen Münchhausen fast vom

Zwielicht des Tragischen überschattet sein, würde es nicht überdeckt werden von einem ungemeinen Aufwand an gegenständlichen Ereignissen, beginnend mit dem Liebesabenteuer am Hofe der großen Katharina in Petersburg und endigend mit der Landung auf dem Mond. Man stelle sich das alles bühnenfarben und mit einer zauberhaften Phantastik — die Kostüme des Moskito eignen sich besonders gut dafür — und entzündenden Tricks ausgestattet vor, dann rundet sich das Bild dieses Werkes zu dem, was wir das erste Film-Trauspiel nennen möchten. Die schauspielerischen Leistungen im einzelnen zu würdigen, würde zu weit führen, da dem Aufwand an technischen Mitteln derjenige an besten Kräften entspricht. Doch wollen wir neben Hans Albers als Hauptdarsteller noch Brigitte Hornay als Karin, Käthe Haack als Catin des Barons, Ilse Werner als venezianische Prinzessin und Harenmsgefänger, Hermann Speelmanns als den Diener Christian Kuchenreuter und Ferdinand Marian als Graf Cagliostro nennen.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMIS
Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München
(43. Fortsetzung)

Ich atmete auf, als der Kommissar nicht weiter darauf einging, glaubte schon, daß die Bezeichnung beendet wäre. Er strich mit dem Mittelfinger über die Tischplatte, als überlegte er. Grubelte er darüber, was sonst noch für die Täterschaft Dennings sprach? Ich wollte das Meine tun, um Henning zu entlasten und sagte: „Die Tatsache, daß Utermarck selber eine Untersuchung beauftragt hat, dürfte Beweis genug sein, daß er durchaus reines Gewissen hat.“

Vielleicht war diese Bemerkung eine Dummheit. Könnte lächelte nachsichtig und erwiderte: „Ich habe nicht gesagt, daß es eine Finte ist. Nur die Möglichkeit ist gegeben. Sie können mir glauben, daß mir in meinem Verlaß schon ganz andere Dinge begegnet sind.“

Wieder eine Gesprächspause. Mir brannte der Boden unter den Füßen, aber ich hatte zu warten, bis es dem Herrn von der Polizei gefiel, weitere Fragen zu stellen. Die Führung der Untersuchung lag in seinen Händen.

„Eine kleine Unebenheit ist mir noch aufgefallen. Sie haben gesagt, daß Frau Utermarck das Zimmer verlassen habe, aber nicht zu Bett gegangen sei. Um welche Zeitspanne mag es sich gehandelt haben?“

„Eine halbe Stunde dürfte zu hoch gegriffen sein.“ Ich wurde unruhig. Vielleicht merkte es der Kommissar, denn er ließ mich nicht aus dem Auge.

„Womit kann sich Frau Utermarck in dieser halben Stunde beschäftigt haben?“

„Das weiß ich nicht. Wollen Sie gar Frau Utermarck mit dem Brande in Verbindung bringen?“

Er tat, als hätte er meine Frage nicht gehört. „Lag ein besonderer Grund vor, weshalb die Ehefrau das Zimmer verlassen hat?“

„Auch darauf weiß ich nichts zu antworten.“

Mit dieser Erwidrerung verriet ich eine direkte Unwahrheit. Mein Ausfrager forschte nicht weiter nach. Aber er setzte den Bohrer an einer anderen Stelle an.

„Worüber haben Sie sich mit Herrn Utermarck nach dem Weggang seiner Frau unterhalten?“

„Ueber eine rein persönliche Angelegenheit.“

„Nicht über die Hypothekenselbstauskunft?“

„Nein.“ Wir hatten an keine Hypotheken gedacht, sondern an Angela und Roje.

„Und die persönliche Angelegenheit?“

„Sie steht zum Brande in keiner Beziehung.“

„So wollen Sie nicht sagen, worum es sich handelte?“

„Nein.“

„Sie können zur Aussage gezwungen werden.“

„Ich verweigere sie dennoch.“

Schlag auf Schlag waren Frage und Antwort gekommen. Das Gespräch hatte einen bedeutend härteren Charakter angenommen.

„Zu einer Weigerung haben Sie nur ein Recht, wenn Sie glauben, daß Sie sich durch Ihre Antwort eine strafrechtliche Verfolgung zuziehen.“

Ich habe ihm gar nicht geantwortet, sondern ein Loch in die Luft geknallt.

Der Kommissar tippte noch einmal zu; er traf eine Stelle, wo ich am empfindlichsten war.

„Sie kamnten die Utermarckschen Eheleute schon länger?“

„Ich sagte Ihnen wohl schon, daß Utermarck mein Kriegskamerad gewesen ist.“

„Und Frau Utermarck?“

„Ich bin in diesem Jahre zum erstenmal in Wredenbeck gewesen.“

Meine Antworten waren nicht gradlinig, aber der Kommissar nahm sie hin. Ich hatte das Gefühl, einer Gefahr entronnen zu sein. Er forderte mich auf zu bleiben, ging dann hinaus und bat den Schulzen, den alten Tack hereinzulassen, der auch bestellt war. Dieser kam aus dem Nebenzimmer und nahm umständlich Platz.

Nein, viel war aus dem braven Alten nicht herauszubringen. Die Fragen des Polizeibeamten mochten noch so kurz und knapp sein, Tack holte aus und lief sich fest in Nebensächlichkeiten.

Er sollte berichten, wie er den Abend verbracht hatte, und fing an zu erzählen, daß sein Schwiegerjohn ihn gerufen habe, weil die Zeit der Kuh mittlerweile herum sei; da junge Leute mit diesen Dingen nicht recht Bescheid wüßten, habe er sich ziemlich lange bei seinen Kindern aufgehalten, aber das Warten sei unnötig gewesen, und die Kuh wäre heute wieder auf der Weide.

„Lieber Mann, was hat die Kuh mit dem Brand zu tun?“

Vater Tack konnte über die dumme Frage nur den Kopf schütteln. Er wußte allein, daß eine Kuh kein Haus in Brand steden konnte.

„Wann sind Sie nach Hause gekommen?“

Das konnte er nicht sagen, denn er habe kein Licht mehr angeschaltet, weil der Strom teuer sei und das Geld ihm nicht auf dem Buckel wachse.

Wie das Feuer entstanden sein könne.

Woher er das wissen solle, war Tacks Gegenfrage. Als das Gewitter sich verzogen hätte, wäre er zu Bett gegangen, weil doch am nächsten Morgen die Weizenernte —

Könnecke hob ärgerlich die Hand. Es war verlorene Liebesmüh, den alten Mann bei der Stange zu halten. Er machte einen letzten Versuch.

„Sie haben doch sicher noch einmal nach dem Gehöft geguckt. Ist Ihnen etwas Verdächtiges aufgefallen?“

(Fortsetzung folgt.)

„Sie sind alle unsere Söhne!“ / Von Friedl Marggraf

Der Soldat war mit hohem Fieber im Lazarett seines Heimatortes angekommen. Nun lag er kräftlich in den Kissen, trübhaft schmal, und nur wenn der Schmerz gar zu unbarmerzig wüthete, kam ein leises „Mutter?“ über seine Lippen, die kaum und spärlich waren von der Hitze. Es war kein bemühter, fordernder Schrei, nur eine bange Frage, ein trugumhangener Notruf.

Eine junge Helferin, die am Ort ausgewachsen war, glaubte sich zu entsinnen, daß sie den Namen des jungen Soldaten als den einer älteren Witfrau in der Badergasse hatte nennen hören. Und sie erbot sich, da sie gerade ihren freien Nachmittag hatte, die Mutter des Soldaten persönlich zu benachrichtigen.

Als sie die drei eng gewendelten Treppen erklimmen hatte, ward ihr ein wenig bang zumute. Denn es ist ja keine leichte Aufgabe, solche eine Botschaft zu übermitteln. Als die Tür aufging, fragte sie denn auch ziemlich hilflos: „Sind Sie, Frau Neumann?“

„Ja, das bin ich wohl!“ belarmte sie zur Antwort.

„Es ist nämlich — wie haben heute Ihren Sohn in unser Lazarett bekommen — und es geht ihm leider gar nicht gut! Da dachten wir, daß seine Mutter sich vielleicht legt, wenn Sie zu ihm kommen. Er verlangt immerzu nach Ihnen. Der Arzt meint, es wäre wichtig, daß Sie gleich mit mir kommen, des hohen Fiebers wegen, wissen Sie!“

Die alte Frau musterte das Mädchen verdutzt. „Mein Sohn? Aber — das muß ein Irrtum sein! Mein Hans, mein Einziger, liebes Kind, ist Anno 16 im Weltkrieg gefallen und ruht mit vielen seiner Kameraden auf einem Ehrenfriedhof. Ja, ja — ich habe sogar ein Bild davon! Aber es gab bis vor kurzem eine zweite Frau Neumann in unserer Straße und die Gleichheit unserer Namen hat zu mancherlei Irrtümern geführt. Es waren brave Leute, die Neumanns! Der Mann ist vor zwei Monaten plötzlich zu einer neuen Filiale seiner Motorenwerke nach auswärts versetzt worden. Es kam fast zu plötzlich für die gute Frau Neumann. Die hat auch einen Sohn Hans, er ist jetzt Soldat, das weiß ich. Und dem geht es so schlecht, sagen Sie?“

„Sehr schlecht!“ bestätigte das junge Mädchen traurig. „Wir haben so auf Sie, das heißt seine Mutter gehofft! Und nun kann das noch Tage dauern!“

„Erwartet er denn seine Mutter?“ fragte die alte Frau.

„Nein, das gerade nicht!“ erklärte das Mädchen. „Er sehnt sich aber doch nach ihr. Können Sie das verstehen, wie ich es meine?“

„O ja!“ sagte die alte Frau. „Das kann ich sehr gut verstehen.“

„Bleiben Sie hier ein wenig, bis ich Sie zu dem Mädchen bringe.“

Als Frau Neumann sich nach einer kurzen Aussprache mit dem Arzt am Bett des jungen Soldaten niederließ, erlachte sie tiefes Mitleid. Der Kranke sprach wie im Traum und seine Stirn glühte. Als sie behutend ihre fähige Hand über seine jugend ausgebreiteten Finger drückte, verhielt er sich plötzlich ganz still. „Mutter?“ flüsterte er wieder, es war nur wie ein Hauch.

Da antwortete die alte Frau ebenso leise: „Ja, ich bin bei dir — du mußt ganz still liegen — ganz still!“

Er senkte tief auf, als lauge sein ganzer Körper Lust und Leben an sich. Ihre Worte konnte er nicht begriffen haben, aber das Sanfte ihres Tones

und die Wärme, die von ihrer Hand ausströmte, mußten ihn im Tiefsten berühren haben, denn er lag wirklich ganz ruhig. Nur manchmal söhnte er noch. Aber sobald die alte Frau mit ihm zu sprechen anhub, entspannten sich seine Gesichtszüge und er schloß im glücklichen Gefühl des wohl Behütetseins die Augen.

Da begann sie zu erzählen, fast ohne Stimme — er durfte ja nicht aus seiner wohlthätigen Täuschung gerissen werden — von den tausend kleinen Dingen, die uns den Werktag vergolden, die den meisten selbstverständlich und kaum noch des Ruhmens wert erscheinen, dem eben erst aus Not und



Grauen Geborgenen aber als ein lichter Traum erschienen. Ihre Worte zogen an seinem Ohr vorüber wie ein walter Wiegenlied und von ihrer weichen, verschründeten Hand ging eine solche Wärme in den kranken Körper über, daß endlich auch das unstill zwischen Verleben und Vergehen zuckende Herz davon umstrahlt ward und hinüberglitt in den allerhöchsten Traum. Sein Atem begann tief und ruhig zu strömen, das Flattern des Pulses vererbte. Kleine Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Die alte Frau sah ganz still, schwiebe nun und reate sich

Frohe Tage auf der Schwäbischen Alb

Eine Erinnerung an schöne Ferien- und Arbeitstage

Zehn Jahre mögen es nun beinahe her sein. Wir waren keine Kinder mehr und noch nicht erwachsen. Das Leben lag mit all seinen Geheimnissen und Schönheiten vor uns. Unsere Herzen gehörten fast noch ungeteilt dem Sport und wir waren begeisterte Mitglieder eines Jugendclubs.

Unsere Jungen hatten beschlossen, einen Teil der Ferien auf der Schwäbischen Alb zu verbringen, um dort für den Winter die Sprungschanze auszubauen. Einige Mädel mit der jungen Frau eines Mitgliebes gingen zur Kochbetreuung mit.

Um unsere Hütte, welche wir nun zu einem vierstägigen Ferien- und Arbeitsaufenthalt bezogen hatten, dehnten sich die weiten Heideschlägen der Schwäbischen Alb. Hier und da blühten zwischen den gelbbraunen Stoppelsternchen die roten Dächer eines Dörfchens heraus. Blühhügel — eine Staubböschung auf der Straße — ein Lastwagen schwante heran, wir starrten heraus, denn nun kamen die „Fressalien“, Kartoffelfäde, Brotlaibe, Haden und Schaufeln, Fahrräder, Bohnen und Tomaten, Koffer und Rucksäcke spie der unergründliche Bauch des Autos in bunter Menne um. Ein geschäftiges Hin- und Herrennen hob an, bis alles verkauft und ausgehoben war.

Für ein Duzend sehr hungriger Jungenmäger das Geignete zu kochen, erforderte manches Kopfzerbrechen. Den ganzen Morgen nierte irgendeine von uns vor dem Herdloch und schürte bis zur Rotglut. Verheißungsvoll duftete es in der Küche nach Suppe und Gemüse, auf der Terrasse vor der Hütte wurden Bohnen gepulvert und Kartoffeln geschält. Wenn die Jungen um Mittag von der Arbeit zurückkamen, stecken sie den Kopf in die Küche, wo wir rot und schweißend standen, und erlindigten sich neugierig nach der Speisekarte. Die Neugierigen wurden dann schnell abgeholt und zum Waschen und Holzspalten weggeschickt.

Kleinigkeiten zum Lachen

„Du hast eine recht fleißige Frau, nicht wahr?“
— „Na und ob! Du magst es glauben oder nicht: wenn ich nachts gegen zwei Uhr nach Hause komme, steht sie manchmal noch mit einem Besen in der Hand an der Tür...!“

Stolz wirft sich die Frau in die Brust: „War ich es nicht, die dich zu dem gemacht hat, was du bist?“
— „Aber ich mache dir doch deshalb gar keine Vorwürfe“, erwidert sanft der Mann.

Die lachende Hyäne. Sie: „Nun stehen wir schon eine geschlagene Viertelstunde vor dem Spänentisch und das Tier hat nicht ein einziges Mal gelacht!“ — Er: „Und dabei hat es die ganze Zeit deinen neuen Hut angefeuert!“

nicht, bis seine Hand sich von selbst von der ihrigen löste. Dann erst ging sie auf Behen zur Tür.

„Wir danken Ihnen sehr!“ sagte draußen der Arzt zu ihr. „Seine Mutter ist bereits benachrichtigt. Sie wird morgen früh hier sein. Aber dann hätte es zu spät sein können. Sein Leben hing an einem Faden. Sie haben diesen Faden in Ihrer Hand gehalten. Eine gute Hand!“

„Die Hand einer Mutter!“ sagte Frau Neumann still.

„Immerhin“, wandte der Arzt ein, „er ist nicht Ihr Sohn. Es war ein Opfer für Sie. Das verstehe ich wohl.“

„Ein Opfer?“ antwortete ihm die alte Frau. „Das dachte ich zuerst auch, als ich diesen Weg ging. Und mir bangte davor, daß die alte Wunde wieder bluten würde. Aber als ich an seinem Bette lag, da hatte ich plötzlich ganz vergessen, daß ein fremder Sohn vor mir lag. Oder vielmehr, lieber Herr Doktor, ich habe plötzlich begriffen: sie sind ja alle unsere Söhne, alle!“

Der Arzt verneigte sich stumm vor der alten Frau. Der Sanitätsgeleitete stand stumm, als er die Tür aufhielt und das junge Mädchen, das sich so sehr um den kranken Soldaten gekümmert hatte, sagte leise: „Auf Wiedersehen — Mutter Neumann!“

„Ich bin aus Gmünd!“

Die Markgräfin Ulrike von Baden, die im Alter noch unerträglich war, wollte zeitweilig dem Volke nahekommen. Aber es ist nicht so leicht, sein Vertrauen zu gewinnen, auch wenn man dem Alten Kreis auf und nieder gleichschießt und einen heimlichen Krüdfuß bei sich führt.

Sie pflegte die Lazarette unvermüdet zu besuchen und den verwundeten Soldaten irgendeinen Bunich abzulassen. Wenn ihr nichts anderes einfiel, so erbat sie sich des böse Geschick, das die Wunde verursacht, und das der Kranke oft mit Stolz neben sich liegen hatte. Wir hatten es, auf der Platte nachgewiesen, mit Sicherheit gefunden und entfernt. Die Geschosse ließ sie, in goldene Bügel gefaßt, dem Gesehenden wieder aufstellen.

So war sie auch auf ihrem Gang zu einem Schwäblein gekommen, dem man eine Kugel aus der Runge herausgeholt hatte.

„Wollen Sie mir Ihre Kugel anvertrauen?“ fragte sie.

„Morom et?“ sagte der Schwabe ägernd.

„Ich gebe sie Ihnen wieder. — Oder glauben Sie, ich wollte die Kugel für mich behalten?“

Der Schwabe lächelte.

„Nai, des et.“

Die Großherzogin suchte durch den Kaner in die Seele des Mannes zu dringen. — „Geben Sie am Ende schon davon gehört, was ich mit den Kugeln anfonae?“

„Da geht ein überlegenes Lachen über des Schwaben Pize.“

„Ich bin aus Gmünd, und mir und die Pforzholmer mocht es des Reu für Sie.“

Diesmal lachte auch der Krüdfuß mit.

Ludwig Finckh

Wer zuletzt lacht — lacht am besten!

Von Karl Röger

Wer zuletzt lacht — lacht am besten! So sagte unser Lehrer Mayer immer, wenn er seine philosophische Viertelstunde hatte, und so sagte auch Mayer 3 von der vierten Kompanie, daß außer unserem Mayer 3 noch mehrere zwei Mayer in der Kompanie waren, versteht sich. Weil sich alle drei mit 11 Jahren und auf den Vornamen Johannes hörten, war die Nummerierung notwendig geworden.

Das Leben liebt Nummerierungen nicht! Und auch der Soldat liebt sie nicht! So hatten die Nummern ihre Geltung auch nur zur Registrierung für die Schreibstube. Bei den Landsern belamen die drei Mayer ihre Namen ähnlich wie alle Familiennamen einmal entstanden sein mögen — durch die charakterliche Eigenart ihrer Träger, ihre Art zu leben, auf bestimmte Umstände zu reagieren und vielleicht auch durch einen dummen Streich, den ihnen der Zufall oder auch ihre lieben Mitmenschen spielten.

Es war ganz am Anfang in Frankreich, als wir das erstmal in Reichweite der französischen Artillerie kamen. Es war Nacht und Mayer 3 stand gerade auf Wache als die Granaten in unserer Stellung freipierten.

„So nahe sind die Granaten an meinen Ohren vorbeigeflogen“, erzählte er in seiner Berliner Redegewandtheit andern Tags seinen Kameraden, „daß ich nur die Hand hätte ausgestrecken brauchen, um sie zu fangen.“

Das war aber den Schwaben, die den größeren Teil der Kompanie ausmachten, doch zu viel und so nannten sie Mayer 3 von da ab einfach den „Granatfänger“.

Da aber der „Granatfänger“ ein richtiger Berliner war, denen man nachsagt, daß sie immer das letzte Wort haben mühten, meinte er: „Abwarten! Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Und tatsächlich, es dauerte gar nicht lange, so ereilte auch unser Mayer 2, einen waderen Schwaben, Größe: 1,88 Meter, Brustweite: 1,20 Meter, Schuhgröße: 46 — also eine Nummer

kleiner als ein Geigenkasten — sein Mißgeschick. Daß er einer der Schnellsten war, kann ihm nicht nachgesagt werden, weder in der Rede noch im Tun. Das hatte natürlich zur Folge, daß er trotz seiner Länge immer etwas zu kurz kam, so auch beim Beziehen der Quartiere. Gewöhnlich waren schon alle verlässbaren Betten und Plätze belegt, bis sich unser Mayer 2 danach umdrehte. Hatte er dies mit seiner echt schwäbischen Gründlichkeit festgestellt, wandte er sich treuherzig an die Kameraden: „Ja, wo soll ich jetzt nachtrage?“ Das wiederholte sich so oft, bis dieser Ausspruch sprichwörtlich wurde in der Kompanie und er den Namen „Strader“ bekam.

Nun hatten wir also nur noch einen Mayer in der Kompanie. Wenn von ihm die Rede war, mußte jeder wer damit gemeint war. Daß er aber so ungeschoren aussehen sollte, verdroß die beiden andern, besonders aber unser „Granatfänger“. „Abwarten!“ sagte er, wer zuletzt lacht — lacht am besten!“

Unterdessen war der Krieg mit Frankreich beendet und die Kompanie kam nach Norwegen. Mayer 3 blieb der „Granatfänger“ und Mayer 2 der „Strader“, inbessnen Mayer 1 schon manchen dummen Streich geliefert hatte und trotzdem immer noch Mayer hieß.

Es kam dann der Krieg mit Rußland. Das Leben im larelligen Urwald brachte wieder neue Gewohnheiten mit sich. Das Bier, das in Frankreich reichlich floß und in Norwegen ausnehmend vorhanden war, hatte Seltenheitswert bekommen. Auch hatte man inwärtigen angefangen, Altmaterial zu sammeln. Das Flaschenband wurde erhöht. Viele Faktoren, plus seiner Liebe zum Bier trugen dazu bei, daß unser Mayer 1 auch nicht mehr lange Mayer heißen sollte. Daß unser „Granatfänger“ das Seine dazu beitrug, kann wohl behauptet werden, denn er war es, der nach einem Bierempfang der Kompanie in den Dunler „Münchener Rabi“ kam, zu dessen Belegschaft auch Mayer 1 zählte, und nach Metallverfälschen suchte.

Da der Granatfänger im allgemeinen nicht tat, das nichts einbrachte, hatte man großes Interesse an erfahren, was dahintersteckte. Schließlich rüde er damit heraus, daß man beim Kantinenverwalter für 20 Verflüsse eine Flasche Bier gegenst bekam. Diesmal machte Mayer 1 gar nichts, als es aber wieder Bier gab, sagte er sich: „Was der Granatfänger kann, kann ich auch“, ging von Dunler zu Dunler und sammelte „Defele“, wie er zu den Verflüssen sagte. Er soll sogar unter die Hallen gekrochen sein, damit ihm ja keines entging. Viele Runnen behaupten sogar, daß er ein Brett vom Ruckboden gehoben habe, um einen Verflüß wieder ans Tageslicht zu fördern, der beim Wegwerfen in einen Spalt aerollt war. Er war jedenfalls so im Eifer, daß er nicht mehr merkte, wie man ankam, heimlich über ihn zu grinsen, was in letztem Pachen anschwell, als er mit einer Menne von Verflüssen zum Kantinenverwalter kam, um sein Bier abzubolen.

Damit wäre eigentlich die Sache mit den drei Mayern gerezelt gewesen, wenn sich nicht auch der „Defele“ das Sprichwort „Wer zuletzt lacht — lacht am besten“, zu eigen gemacht und so das Ende zu einem neuen Anfang gemacht hätte.

Im Kampf gegen Käbbe

zählt jedes Hasen- oder andere Kleintierfell. Rechtzeitige Ablieferung heißt also unsere Soldaten vor Erfrierungen schützen.

L. Sp.

Wissenschaft und Leben

Künstliche Schneekristalle

In Sapporo, der Hauptstadt der Insel Hokkaido, die Sitz einer Kaiserlich-japanischen Universität ist, und in etwa 1000 Meter Höhe des auf der Insel gelegenen Berges Tokachi wurden von japanischen Physikern in jahrelangen Arbeiten die zauberisch-schönen vergänglichen Kostbarkeiten des Winters, die Schneekristalle, erforscht. Im Schneetreiben und in strenger Kälte wurden von dem Professor Nobuta und seinen Mitarbeitern unzählige Beobachtungen gemacht, teils mit der Lupe — der Bericht spricht dann von grober Beobachtung —, meist aber mit dem Mikroskop. Die Deutsche Akademie für Luftfahrtforschung veröffentlicht jetzt die Ergebnisse dieser Arbeiten. Außer ihrer rein wissenschaftlichen Bedeutung und dem hohen ästhetischen Reiz kommt diesen Forschungen auch eine praktische Bedeutung zu. Das Problem der Schneekristalle ist bisher in der europäischen Physik und Meteorologie noch nicht in dem Maße erforscht, das es eigentlich verdient.

Die Untersuchungen erstreckten sich über mehrere Jahre und stellten darauf ab, Beziehungen zwischen den Wetterbedingungen und der Struktur des Schnees zu finden. Die Kristalle wurden auf Glascheiben ausgeföhren und unter dem Mikroskop beobachtet, fotografiert und nach ihren verschiedenen Gestalten ausgearbeitet. Die auftretenden Formen erwiesen sich als viel mannigfaltiger, als bisher angenommen wurde, so daß die gegenwärtig gebräuchliche Klassifikation wesentlich erweitert werden mußte. Auch die Graneln und die Eißblumen wurden in die Untersuchungen einbezogen. Am Hinblick auf die Gemittheorie ist die Erkenntnis wichtig, daß die Kristalle positiv oder negativ elektrisch geladen sein können. Auch der Zusammenhang zwischen Größe, Masse und Fallgeschwindigkeit der Kristalle wurde untersucht. Zwischen den Gestalten von Schnee- und Reifkristallen erob sich eine weitgehende Analogie. Nafana ging dann dazu über, Schneekristalle in einem Kälte-laboratorium auch künstlich herzubringen, und gewann dadurch wertvolle Einsicht in die Bildungsbedingungen der verschiedenen Kristallformen.



um das durststillende Gefühl und zwanzig Hände streckten sich dem vollen Becher entgegen.

Am meisten freuten wir uns immer auf den Abend. Da wurde auf der Terrasse geungen, Ziehharmonika, Grammophon und Radio erklangen und fleißig schwangen wir das Tanzbein bis Mond und Sterne hoch standen. Müde gearbeitet und getanz schlüpfen wir endlich in unsere Hallen und versanken bald in seltenen Schlaf, bis die Pfeife uns zu Morgengymnastik und Kaffeelocher weckte.

Angern nur lösten wir nach vierzehn Tagen unsere schöne Gemeinschaft auf und nahmen Abschied von unserer lieben Hütte und den frohen Tagen auf der Schwäbischen Alb.

Lange liegen diese Tage zurück. Das Leben hat uns fünfzehnjährigen von damals ein anderes Gesicht gezeigt, die strengen, unerbittlichen Züge des Krieges. Der Rotzkopf fliegt gegen England, ein anderer schläft in Kretas Erde, und ein Dritter steht als Oberleutnant am Isonzo-see und trägt das Ritterkreuz.

Dr. M...
ber Sch...
bater ge...
gehörte,
Oberle...
Cannstat...
Wend...
Weller im...
Benign...
rin über...
Sandgem...
belich u...
Fäter, p...
lassung...
lehnung...
Stuttg...
Sch w ä...
erfen no...
troß der...
1500 S...
450 B...
Belchüt...
ungehüt...
raubt, m...
Einricht...
richtliche...
mühte. I...
Zeil den...
widmet n...
richtiger...
Bericht...
K r a f e...
uns aller...
zur Mit...
fieren B...
halten, n...
Bänder f...
Die C...
Stuttg...
abend de...
Bundes...
S a w e...
Entstehun...
berg. Han...
sein sind...
wo unter...
ten, Gro...
werfungen...
hobeln...
Eiszeit, f...
fein). Die...
dung fla...
geringer...
auch ein...
Moorgebi...
artigen...
gehend u...
für viele...
Moorgebi...
F e d e...
neuse, de...
schlechte...
abflüßhin...
dab. G...
terreuz...
Reierbe...
1920 hier...
boren wu...
ann der...
Kollbahn...
eine beh...
und mit...
lichem R...
Feind ei...
steltt.
Städtege...
Zu dem...
17. Janu...
Bieh-...
wird hier...
Beginn...
1/9 Uhr, d...
Für da...
Biech mü...
neuesten...
werden.
pa...
ist, Kri...
Fre...
un...
Zal...
die...
am...
Blen...
MAI...
Auf 1...
in Calw...
4-3in...
mit Zube...
für Unte...
sugt.

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Dr. Arnold Eben, der von 1889 bis 1926 der Schriftleitung des einst von seinem Urgroßvater gegründeten „Schwäbischen Merkur“ angehörte, ist im 79. Lebensjahre gestorben.

Oberlehrer Franz Krommelt in Bab Cannstatt beging sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Abends nach 10 Uhr wurden im Stadtteil Weil im Dorf zwei Einbrecher, die in einen Keller eingestiegen sind, um dort Lebens- und Genussmittel zu entnehmen, von der Eigentümerin überfallen. Bei dem dabei entstandenen Handgemenge, bei welchem die Bestohlene erheblich verletzt wurde, erlitt einer der beiden Täter, vermutlich Ausländer, die unter Hinterlassung ihrer Beute flüchtig gingen, Kratzerverletzungen im Gesicht.

Im Dienste der Heimatpflege

Stuttgart. Der Naturschutzdienst des Schwäbischen Albvereins hat in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres trotz der erschwerten Kriegsverhältnisse gegen 1500 Streifen durchgeführt und dabei über 450 Beanstandungen feststellen müssen. Beschädigte Pflanzen und Tiere wurden beschützt, ungeschützte Pflanzen in großen Sträucher gepflanzt, mancherlei der Gemeinschaft dienende Einrichtungen beschützt, so daß einigemale gerichtliche Sühne in empfindlicher Form eintreten mußte. Besonders Aufmerksamkeit mußte zum Teil den ausländischen Arbeitern gewidmet werden; einige davon haben in ungehöriger Form das Gastrecht mißbraucht und das Gericht mußte sehr empfindliche Freiheitsstrafen verhängen. Das Naturschutzgesetz will uns allen dienen. Jeder Volksgenosse ist hier zur Mithilfe aufgerufen; er hilft auch damit unzeren Feldarbeiten die Schönheit der Heimat erhalten, nachdem sie so lange die Beden fremder Länder schauen und erleben mußten.

Die Entstehung unserer Seen und Moore

Stuttgart. Bei einem gemeinsamen Vortragsabend der Volkshochschule und des Würt. Bundes für Heimatpflege hielt Professor Dr. Schwengel einen Bildvortrag über die Entstehung der Seen und Moore in Württemberg. Hauptursachen der Entstehung von Binnen- und Erdenbrüchen, die sich dort ereignen, wo unterirdische Wasser das Erdreich aushöhlen, Grabenbildung durch tektonische Erdbeben (Hohenstaufen), Ausfaltungen und Aushebungen durch Gletscherzungen am Ende der Eiszeit, sowie vulkanische Einwirkungen (Kratereisen). Die Moore entstehen meist durch Verlandung flacher Seen oder von Seen mit ganz geringer Tiefe. Professor Schwengel befaßte sich auch eingehend mit der Pflanzenwelt in den Mooren und begründete es, daß diese eigenartigen und unwürdigen Landschaften weitgehend unter Naturschutz gestellt sind. (Nur für viele Vogelarten sind die Flachsee- und Mooregebiete wahre Paradiese (Feldersee). Der Feldersee ist übrigens ein sogenannter Moränensee, der dadurch entstand, daß eine sich querziehende Moräne einen Damm bildete und so abfließendes Wasser zurückhielt.

Ritterkreuz für Heilbronn

Heilbronn. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant der Reserve Karl Reinhardt, der am 12. August 1920 hier als Sohn des Kaufmanns Reinhardt geboren wurde. Er hat mit seiner Gruppe am Beginn der vierten Schlacht an der Smolensker Kollbahn in selbständig geführtem Gegenangriff eine beherrschende Höhe zurückerobert und mit nur zehn Soldaten in erbittertem nächtlichem Kampf die Verbindung zu einer vom Feind eingeschlossenen Kompanie wiederhergestellt.

ns. Graisheim. Um auch der Landbevölkerung die besten Werke des deutschen Kulturgeschaffens zu vermitteln, wurden in zwölf Gemeinden des Kreises musikalische Feiern in den mit dem Osvald-Quartett von der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe und Frau Osvald-Ensemble als Sängerin durchgeführt, bei welchen nahezu 3000 Besucher gezählt wurden.

ns. Münstingen. Eines stets wachsenden Zuprucks erfreut sich die in den Erdgeschichten der Kreisleitung untergebrachte Schulaustauschstelle, die vor drei Jahren gegründet wurde und bisher rund 2000 Paar Schuhe vermittelt oder umgetauscht hat.

Seeburg, Kreis Münstingen. In der Nähe von hier rüstete ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen auf der Straße aus und stürzte kopfüber in die Erms. Glücklicherweise ist der Unfall für die Beteiligten außer einem linken Bein noch glimpflich abgelaufen.

Dellmünzungen, Kreis Ulm. Oberlehrer Karl Single beging sein 50jähriges Berufsjubiläum. Als ständiger Lehrer war er in Bismarckhausen, Kreis Münstingen, und in Bfhl. Kreis Landheim tätig; 1920 kam er hierher.

Wangen i. A. Die 38jährige Rosa Biggel aus Schwarzenau bei Mariathann wurde auf dem Bahnhöfen tot aufgefunden. Sie hatte ihre Anehörerin besucht und war auf dem Rückweg zu ihrer Arbeitsstätte auf unbekannter Weise unter den Wagen abgehenden Abendzug geraten.

Kultureller Rundblick

Japanische Forschungs-Expedition in die Gobi-Wüste. Eine Forschungsreise in die Wüste Gobi wird im April unter Teilnahme der bedeutendsten japanischen Wissenschaftler aller Zweige stattfinden. Augenblicklich finden noch Verhandlungen mit der japanischen Armee und der autonomen Regierung Menghantung (Äußerer Mongolei) statt. Die letzte japanische Forschungsreise in dieses Gebiet wurde von der Universität Tokio vor vier Jahren unternommen.

Ballett-Uraufführung in Dresden. In der Dresdener Staatsoper kam das Ballett „Turandot“

des jungen Berliner Komponisten Gottfried von Einem unter der Leitung von Generalmusikdirektor Karl Elmendorff zur Uraufführung. Die Idee des Balletts stammt von Malipiero, der auch das Bühnenbild entworfen hat. Für die Choreographie und Tanzleitung wurde Tatiana Giosly (Berlin) als Gast angeworben.

Restaurierung des neuen Kubens „Anbetung der Könige“. Die Restaurierung des für sich in Bielefeld entdeckten Originalgemäldes von Peter Paul Rubens ist jetzt erfolgreich durchgeführt worden. Bei dem neuen Kubens, der sich in Privatbesitz befindet, handelt es sich um ein Delgemälde auf Eichenholzgrund in der Größe von 64 mal 50 Zentimeter und stellt die „Anbetung der Könige“ dar.

Vorgeschichtsfunde bei Brünn. In Brünn bei Brünn ließ man bei Erdarbeiten auf verschiedene Abfallgruben, die nach den Feststellungen der Archäologie für die Zeit der Bronze- und Eisenzeit zu sein dürften, durchsuchen. Damit bietet sich für die Zeit der Bronze- und Eisenzeit Kulturperiode anzuordnen und beweisen, daß an dieser Stelle schon in den Jahren 800 bis 600 vor der Zeitrechnung eine menschliche Siedlung bestand.

Der Sport am Wochenende

Mit vier Spielen feiert Württemberg Fußball-Liga am Sonntag die Meisterschaftskämpfe fort. Von den drei Spielmannschaften ist Ulm diesmal zweifach vertreten. Damit bietet sich für die Stuttgarter Riders die Möglichkeit, wieder an den zweiten Platz vorzurücken; die Tabellenführung des SV Göttingen kann jedoch dabei nicht gefährdet werden. Nicht weniger wichtig sind die nachfolgenden vier Begegnungen dieses Sonntags aber auch für die Entwicklung der Liga am Tabellenende: Stuttgarter Riders - Union Böllingen (Vorspiel 1:5); SV Göttingen - Stuttgarter Sportfreunde (Vorspiel 4:2); SV Juffenhausen - SV Reutlingen (Vorspiel 4:0); SV Alzen - SV Feuerbach (Vorspiel 0:1).

Mit drei Begegnungen werden am Sonntag die Meisterschaftskämpfe der Handball-Liga fortgesetzt. Hierbei gilt das Interesse vor allem dem Aufsteigen der drei Spielmannschaften, aus dem sich u. U. wieder eine Umgruppierung an der Tabellenfolge ergibt. Folgende Paarungen stehen auf dem Programm: SV Stuttgart - TSV Holzheim (Vorrunde); Sportfreunde Göttingen - Ehlinger TSV (Vorrunde); SV Stuttgart - SV Göttingen (Vorspiel 11:7).

Im Vereinsheim des TSV Münster bringt der Mann 119 Stuttgart der SV am Samstag und Sonntag seine Meisterschaften im Ringen und Gewichtheben zum Austrag.

Württembergischer Reiter führen eine Arbeits-

Aufgaben des Gauamts für das Landvolk

Der erste Schulungslehrgang der Kreisamtsleiter in Metzingen

ns. Metzingen. Vom 5. bis 9. Januar fand in der Gauhochschule der NSDAP der erste Schulungslehrgang der Kreisamtsleiter für das Landvolk im Gau Württemberg-Hohenstaufen statt. Er erhielt sein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Leiters des Führeramtes des Reichsamt für das Landvolk in der Reichsleitung der NSDAP, Oberbereichsleiter G. Lafer, der in seiner Hauptrede vor allen Dingen biologische Probleme behandelte und zeigte, wie sie auf Grund unserer Weltanschauung ihre Lösung finden. Der mit dem Ausbau des Gauamts für das Landvolk vom Gauleiter beauftragte Kreisleiter, Oberbereichsleiter Siller, erläuterte, insbesondere auch an praktischen Beispielen, den Unterschied und zugleich die enge Verbundenheit der Aufgaben des Kreisamtsleiters für das Landvolk und des Kreisbauernführers.

Der Gauamtsleiter für das Landvolk, Bereichsleiter Arnold, wies auf die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit zwischen dem Amt für das Landvolk und dem Reichsnährstand hin, die ihm ganz besonders am Herzen liege. Als Landesbauernführer war er zugleich der berufene Mann, über die ernährungswirtschaftliche Lage zu sprechen, die wir immer zuerst politisch meistern müssen. Der Geschäftsführer des Gauamts für das Landvolk, Weisheitsleiter Schneyer, sprach ausführlich über die umfangreichen Aufgaben des Gauamts für das Land-

volk, von deren rechtzeitiger Lösung der Weiterbestand des deutschen Bauern und damit des deutschen Volkes abhängig ist.

Über weltanschauliche Fragen sprach der Gauhochschulrektor, Hauptbereichsleiter Dr. R. Lett. Mit erfrischender Klarheit stellte er Grund und Wesen der beiden Weltanschauungen heraus, die sich bis auf heute bekämpfen: Bolschewismus und Nationalsozialismus. Sie haben wir kompromisslos Stellung zu beziehen, denn Voraussetzung für den Sieg und damit für das Leben unseres Volkes ist seine innere Einheit. In diesen Zusammenhang gehörten auch die Ausführungen von Hg. S. über nationalsozialistische Weltanschauung und Religion, die vor Augen führten, wie das Eindringen fremden Geistes dem deutschen Volke immer nur Unglück brachte. Der Leiter der Gauhochschule Hg. Kreeb forderte die Notwendigkeit der Reinigung unseres kulturellen Lebens von fremden Schlägen und zeigte Wege zu echt deutscher Feiertagsgestaltung.

Es war sehr wertvoll, daß sich den Vorträgen jeweils eine Aussprache anschloß, die Oberbereichsleiter Lafer vom Reichsamt stets besonders fruchtbar zu gestalten wußte. Die Tagung fand mit einer erheblichen Feierstunde und einem eindringlichen Schlußappell von Oberbereichsleiter G. Lafer ihren Abschluß.

lung in Ulm durch; außerdem und vertriebenen Veranlassungen kleineren Maßstabs in Aussicht genommen. Die Mannschaften der Reichsleiterinnen um den Strölin-Wanderpreis, die am Sonntag wieder aufgenommen werden sollten, sind dagegen nochmals angefordert; da zuerst noch Terminfragen geprüft werden müssen.

Der Sportkreis Stuttgart trägt seine Schirmherrschaft in Ulm aus, an denen sich auch die Schifffahrer des Kreises Göttingen beteiligen sollen und zu denen vielleicht auch noch der Sportkreis Reutlingen seine Räder entsenden wird.

Einen sehr interessanten Gebietsdreikampf des SV Ulm im Schwimmen gibt es am Sonntag in Münden, wo sich die besten Schwimmerinnen der Gebiete Hohenstaufen, Württemberg und Sachsen in einem Vergleichskampf messen werden.

Einige internationale Veranlassungen geben dem Sport am Wochenende besonderen Reiz. In Singen am Hohentwiel messen sich Deutschlands Spitzenkräfte im Hohenstaufen mit den besten Nordballspielern und Kunstfahrern der benachbarten Schweiz; in der Dortmunder Beckenhalle gibt es internationale Amateur-Rudrennen mit holländischer, niederländischer und holländischer Beteiligung; in Langenfurt findet ein internationales Eiskunstlaufen mit holländischer und ungarischer Beteiligung statt und in Wien kommt es zu einem Ringer-Schiedsrichter zwischen Wien und Preßburg.

Prof. Dr. Voris, der Schöpfer des Volkswagens, ist zum Vereinsführer der Sportgemeinschaft Volkswagenwerk, Stadt des Rdt. - Waagens, bestellt worden.

Max Schmeling übermittelte im Pariser Ring die Glückwünsche der deutschen Boxer an Georges Carpentier zu dessen 50. Geburtstag; der geplante Schachkampf zwischen Carpentier und Mikoloff mußte jedoch wegen einer alten Verletzung Carpentiers ausfallen.

Eine Arbeitsstagnation der Gauamtsleiter für Männerturnen findet am Wochenende in Ingelheim am Rhein statt, bei der neben dem stellvertretenden Reichsportführer Breitmeier auch Reichsportwart Busch, Reichsfinderturmwart Schürjoge und der Leiter der Ausbildungsabteilung des NSRL, Meusel, anwesend sind.

Um den Kunstausstellern zu helfen, am 22. und 23. Januar in Wien neben den Hohenstaufen (Bertha Strauß/Günter Haas (Berlin), die Bäre Baran/Pold (Berlin), Mikoloff/Faber (Wien/München), Bertha und Emil Rabenhof (Wien), Bedi Röhle/Kurt Müller (Wodum) und Irene Brück/Walter Bärling (Leipzig).

Wirtschaft für alle

Schlechte Ernteausichten in den USA. Das U.S.A.-Landwirtschaftsministerium gibt bekannt, daß die Ernteausichten für 1944 infolge des ungewöhnlich trockenen Herbstes und des frühen Winters die schlechtesten des ganzen Krieges seien. Die Regenerfälle vom 1. September 1943 bis zum 1. Januar 1944 seien für das ganze Gebiet der USA 21 v. H. unter der Normalmenge geblieben und die geringsten seit dem Jahre 1899.

Der „Kalte Markt“ in Ulm. Auf dem Viehmarkt wurde ein guter Umsatz erzielt; die Preise betragen für Ochsen 1500 bis 1600, Stiere 1000 bis 1100 Mark je Paar, Jungvieh 150 bis 350 Mark, trächtige Kalbinnen 550 bis 900, Milchfühe 600 bis 900 Mark je Stuch sowie für Küber 56 bis 57 Mark je 50 Kilogramm Lebendgewicht. Die schwache Zufuhr auf dem Schweinemarkt wurde ohne Ueberstand zu den Höchstpreisen verkauft. — Auf dem Hundemarkt war die Zufuhr mittelmäßig. Die Preise bewegten sich zwischen 10 und 120 Mark. — Auf dem Taubenmarkt kosteten rauhe Tauben 2, Haseltauben 5 bis 6 Mark je Paar.

Viehpreise. Biberach. Ochsen 48 bis 52, Viena 24 bis 300, Kühe 540 bis 750, Kalbchen 700 bis 900, Jungvieh 618 zu einem Paar 180 bis 320, 618 zu zwei Paaren 340 bis 460 Mark.

Heute wird verdunkelt: von 17.50 bis 7.44 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boogner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Stadtgemeinde Weil der Stadt
Marktangeige
Zu dem am Montag, den 17. Januar 1944 stattfindenden **Vieh- u. Schweinemarkt** wird hiermit eingeladen.
Beginn des Schweinemarkts um 9 Uhr, des Viehmarkts um 9 Uhr.
Für das zum Markt gebrachte Vieh müssen Urprungszeugnisse neuesten Datums mitgebracht werden.

Der Bürgermeister
Nur Geduld, liebe Freunde! Wenn auch die Blendax-Zahn-pasta vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendetem Krieg können alle Blendax-Freunde diese liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuß am täglichen Gebrauch.

Blendax-Fabrik MAINZ AM RHEIN
Auf 1. April 1944 oder früher in Calw schöne **4-Zimmerwohnung** mit Zubehör sowie 2 unmobl. **Zimmer** (für Untermieter) zu mieten gesucht.
Gustav Seeger, Calw
Eduard-Gonz-Str. 24
Telefon 671

Herb
zu kaufen gesucht.
Ch. Geigle, Fortsbauerschule Nagold

Es werden sofort gesucht: **Heimarbeiterinnen** für leichte Nährarbeiten von hier und Umgebung.
Gustav Digel
Kleiderfabrik Nagold
Telefon 444

Bäcker-Lehrstelle
findet anständiger Junge in gut eingerichteten Betrieb. Familienanschluß und gute Behandlung.
Bäckerei und Konditorei Robert Birtz, bei der Kirche Remmingen
Kreis Leonberg (Württ.)

Identischen, aufgeweckten **Jungen** der das Flaschner- und Installateurhandwerk erlernen will, nimmt in die Lehre
H. G. Essig
Flaschner- u. Install.-Meister Calw

Einen Bodenmantel für 10- bis 12-jährigen tauscht gegen 1 Paar **Hofen** für 17-jährigen.
Möhlingen, Nagoldstr. 11

Tausch
Gebe 1 Paar fast neue blaue Pumps, Gr. 40, siehe Morgenpost oder D.-Schlafanzug, Gr. 46. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wohnungstausch
Suche in Calw oder nächster Umgebung eine Dreizimmerwohnung oder größere gegen ebensolche in Calw zu tauschen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Raum
zum Unterstellen von Büro-möbeln zu mieten gesucht.
Angebote unter R. B. 12 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ruhige, ältere Dame (flieger-geschädigt) sucht in Calw oder nächster Umgebung möbliertes, heizbares **Zimmer** auf 1. März oder früher.
Angebote unter S. A. 12 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche in Calw oder Umgebung **Haus** zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

2 oder 1 leeres **Zimmer** evtl. trock. Lagerräume, auch Umgebung, per sofort gesucht. Angebote an Dr. A. Brandner, Egl.-Bad Cannstatt, Waiblinger Straße 29 I, Tel. 51 597.

Gebrauchte **Hobelbank** zu kaufen gesucht.
Karl Schmidt GmbH, Neckarulum/Württ.

Gebildete Frau mit 2 Kindern (2½ u. 4 Jahre) sucht ein großes oder 2 kleinere **Zimmer** mit Küche, leer, über Kriegsdauer im Kreis Calw oder Freudenstadt evtl. Altensteig oder Nagold.
Angebote unter Ch. J. 11 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche für bombengeschädigte Dame möbliertes **Zimmer**
W. Braun, Calw
Altbürger Str. 84

Leerstehende Wirtschaftsjäle
oder Nebenzimmer, auch sonstige trockene Räume als Lagerraum zu mieten gesucht.
Brauerei Dinkelacker, Stuttgart

Ein Fauchefäß, 200 Liter haltend (RM. 12.-) und 2 **Chaisensaternen** (RM. 7.-) verkauft
Fritz Morof, Calw
Lederstr. 48

Unterhaltenen **Rindervagen** wenn möglich Korblwagen, dringend zu kaufen gesucht.
Näheres zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Energischer, zielbewußter und arbeitsfreudiger **Kaufmann** sucht per sofort oder spätestens bis 15. Jan. im Bezirk Calw entsprechenden Wirkungskreis.
Zufuhr unter R. T. 9 an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Odermat's Dauerwellen
sind sehr haltbar, und ihr Haar wird geschont.

Verloren
ging in Nagold von der Stadtkirche bis Kinderchule am 3. Abend gestrichter Kinderhandschuh. Abzugeben gegen Belohnung bei
Bezel, Nagold
Galgenbergstr. 35

Von Calw nach Althengstett **Mappe** mit wichtigen Papieren verloren.
Abzugeben gegen Belohnung auf der Polizeiwache Calw oder beim Bürgermeisteramt Althengstett.

Wer gibt Schüler der V. Ober-schulklasse Nachhilfe in Latein und Schülerin der IV. Oberschul-klassen Nachhilfe in Mathematik? Zuschriften erbet. unter S. W. 12 an die Geschäftsst. d. „Schwarz-wald-Wacht“.

Gut erhaltenen blauen **Matrosen-Anzug** samt Mütze für 10-12jähr. Jungen tauscht gegen guten Knaben-Anzug für 15-jährigen (Farbe gleich). Wer sagt die „Schwarzwald-Wacht“.

Schöner **Bald** zu kaufen gesucht.
Angebote unter P. W. 9 an die Geschäftsstelle der „Schwarz-wald-Wacht“.

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Sparsam
im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die ge-sundheitliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.
Pauly's Nährpeise

Verkaufe circa 14-15 Zentner **Einspänner-Ochsen**
Joh. Georg Dürr, Walldorf Kreis Calw

Verkaufe einen **Sung-Stier** zum Anlernen.
Wilh. Nischele, z. Röhle Dedenpsromm

Futterkalkmischung
Sparsam verwenden, deshalb nicht in Kanlenwasser verabsolgen, immer unter das Futter mischen.
R. Mansdörfer, Neu-Ulm

S. Mansdörfer's gewürzte

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Calw, 14. Januar 1944

Todesanzeige

Mein lieber, herzenguter Mann und treubeforgter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegerjohn

Paul Rappold

ist am 12. Januar unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Frau Johanna Rappold, geb. Stahl mit Sohn Karl Rappold, z. B. bei der Wehrmacht und die übrigen Anverwandten.

Beerdigung: Montag, 17. Januar, nachmittags 3 Uhr.

Schönbrunn, 14. Januar 1944

Todesanzeige

Unser lieber guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Christian Kugel

Landwirt

ist im Alter von 73 Jahren nach kurzer Krankheit heimgegangen.

In stillem Leid

Familie Albert Strauß
Anna Kugel
Frida Kugel mit Kind

Beerdigung Sonntag 18 Uhr.

Eppingen, 14. Januar 1944

Todesanzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Barbara Federmann, geb. Biegler

im Alter von 65 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte: Jakob Federmann mit Angehörigen.

Beerdigung Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Alzenberg-Suffenhausen 13. Januar 1944

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie die zahlreiche Teilnahme am Trauergottesdienst anläßl. des Helidentodes unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Vaters, Bruders und Schwagers, Herrn **Wilhelm Rupp**, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Christian Rupp

Ihre Vermählung geben bekannt:

Albert Rafz
Feldwebel i. e. Panz.-Gren.-Div.

Elfriede Rafz
geb. Huss

Calw Mannheim
Windmühlstr. 26
15. Januar 1944

Ihre Vermählung geben bekannt:

Gustav Andreata
Obergefr. i. e. Geb.-Jäg.-Regt.

Sophanna Andreata
geb. Doller

Hirsau Dieltingen
15. Januar 1944

Ihre Vermählung geben bekannt:

Engelbert Saier
z. Z. bei der Wehrmacht

Inge Saier
geb. Schmid

Oberjettingen Nagold
Januar 1944

Brigitte

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Franz Stolba und Frau Gertrud

Calw, 14. Januar 1944

Kath. Sonntagsgottesdienste

Calw: 7.30 Uhr und 9.30 Uhr
Nagold: 9 Uhr
Altensteig: 15.30 Uhr

Evang. Gottesdienste

Nagold

Sonntag, 16. Januar:
9.45 Uhr Hauptgottesdienst (Vereinshaus)
10.45 Uhr Kindergottesdienst (Vereinshaus)
11.15 Uhr Christenlehre f. Töchter (Kinderschule)
14 Uhr Gedächtnisgottesdienst (Vereinshaus)

Mittwoch, 19. Januar:
20 Uhr Bibelstunde (Vereinsh.)

Suffenhausen

Sonntag, 16. Januar:
8.30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst

Mittwoch, 19. Januar:
20 Uhr Bibelstunde

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 12



Problemil

„Geht mir vom Leib! Viel zu schwierig, hab' ich nie gemacht, kann man von mir nicht verlangen!“ Er sieht Probleme ...

... wo es keine gibt! Oder ist es etwa schwierig, die Platte eines Kochherdes aufzunehmen und darunter Ruß und Flugasche zu entfernen, bei dieser Gelegenheit auch das Schornsteinrohr zu säubern und vielleicht sogar den Herdost mit Lehm und Ziegelstein zu verkleinern? Nur Mut, mein Lieber! Du kriegst den Herd wieder zusammen und freust Dich später über jedes gesparte und Kohlenklaus abgejagte Kilo Kohle. Und dann merk Dir: „Kann nicht“ wohnt nicht weit von „Mag nicht“!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Half Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Bischöfl. Methodistenkirche

Nagold

Sonntag, 16. Januar:
Vorn. 9.45 Uhr Gottesdienst
Sonntag abds. 19.30 Uhr und Montag- bis Freitagabend je 20 Uhr Vorträge.

Freim. Feuerwehr

Nagold

Montag, 17. 1. 44, 19.30 Uhr Übung für Löschgruppe II (Senne).

Der Wehrführer

„Krewel“



- Arzneimittel -

sparsam durch Güte

— seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leußen G.m.b.H. Kala

Bauer

„Du brauchst eine Krankenversicherung!“

Nach unserem Sonderarif „Dauerhilfe“ erhöhte Bedingungen



Vereinigter Krankenschutzungs-AG

München 23, Prinzessinnenstraße 4

Prospekt gratis bestellbar und unverbindlich: Ver- und Zusage

Kohlhof und Straße

Jetzt DEYLE Weinbrand



Früher JACOBI

WEINBRENNEREI G.F. DEYLE & G. STUTTGART

Gloria

Schuhpflege-Präparate



sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften: Gloria-Werk, Köln-Nippes

Verkaufe

Chiu-Raninchen

4 Monate alt mit pr. Abstammungsnachweis.

Karl Red, Hirsau Körnerstraße

Geboten: Sehr gut erhaltene Herren-Rohrstiefel, Größe 42, gesucht gute

H. Schi-Stiefel

Größe 42-43.

Angebote an Postfach 250 in Pforzheim erbeten.

Möbliertes Zimmer

nur in gutem Hause, mit Morgentee, von älterem, ausparigem Herrn, berufstätig, gesucht.

Angebote unter N. 3, 12 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Anordnung über die Meldepflicht für die Vermietung gewerblicher Räume

Auf Grund des Erlasses des Führers über den Ausgleich kriegswichtigen Raumbedarfs vom 12. 11. 43 (RWB. I S. 659) und der Durchführungsbestimmungen hierzu sowie des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 29. 10. 36 (RWB. I S. 927) in Verbindung mit der 4. Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 27. 9. 37 wird angeordnet:

§ 1.

Zur Sicherung der planmäßigen Bewirtschaftung des Bedarfs der Rüstungs- und Kriegsproduktion sowie des sonstigen kriegswichtigen Bedarfs an Räumen bedarf die Anmietung von Räumen zu Lager-, Fertigungs-, Büro- und sonstigen gewerblichen Zwecken sowie zur Unterbringung ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener der vorherigen Genehmigung, die über den zuständigen Bürgermeister bei mir zu beantragen ist.

Die Anmietung von Räumen (insbesondere für Verlagerungszwecke) ohne meine Einschaltung ist unzulässig und rechtlich unwirksam. Ohne meine Genehmigung belegter Raum kann wieder entzogen werden.

Frei werdende gewerbliche Räume sind mir vom Inhaber sofort zu melden.

§ 2.

Die Vermieter gewerblicher Räume sind verpflichtet, mir den Abschluß des Mietverhältnisses und den vereinbarten Mietzins spätestens binnen 2 Wochen nach Beginn des Mietverhältnisses anzugeben.

Für laufende, nach dem 1. Januar 1943 abgeschlossene Mietverhältnisse ist die Mietzinsanmeldung bis spätestens 31. Jan. 1944 nachzuholen, und zwar auch dann, wenn ich die Genehmigung zur Anmietung des Raums bereits erteilt habe.

§ 3.

Die Mietzinsanmeldungen nach § 2 sind auf dem vorgeschriebenen, bei dem Bürgermeisteramt erhältlichen Vordruck zu erstatten und bei dem Bürgermeister der Gemeinde, in der die Räume liegen, abzugeben.

Vermieter und Mieter sind verpflichtet, auf der Mietzinsanmeldung die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben durch Unterschrift zu bezeugen.

Die Mietverträge sind den Mietzinsanmeldungen zur Einsichtnahme anzuschließen.

§ 4.

Etwaige sonst vorgeschriebene Meldungen an andere Stellen bleiben unberührt.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden bestraft.

§ 6.

Diese Anordnung gilt für den Kreis Calw. Sie tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Calw, den 12. Januar 1944.

Der Landrat
In Vertretung: R ö m e r

Öffentliche Bekanntmachung

Wichtig für alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer!

1. Einreichung der Lohnsteuerarten 1942 und 1943 an das Finanzamt.

a) Die Arbeitgeber haben die Lohnsteuerarten 1942 und 1943, die sich in ihrem Besitz befinden, spätestens am 31. Januar 1944 an das Finanzamt einzusenden, das auf der ersten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 oder 1943 bezeichnet ist;

b) Die Arbeitnehmer haben ihre Lohnsteuerarten 1942 oder 1943, wenn sie sich in ihrem Besitz befindet, spätestens am 31. Januar 1944 an das Finanzamt einzusenden, das auf der ersten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 oder 1943 bezeichnet ist.

2. Auf die allgemeine Ausschreibung von Lohnsteuer-Bescheinigungen auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 oder 1943 für das Kalenderjahr 1943 wird verzichtet. Die Anordnungen in Ziffer 1 dieser Bekanntmachung über die Einreichung der Lohnsteuerarten 1942 und 1943 an das Finanzamt werden dadurch nicht berührt.

Die Lohnsteuerarten 1944/46 enthalten keinen Vordruck mehr für die Eintragung von Lohnsteuer-Bescheinigungen. Die Arbeitgeber brauchen für die Kalenderjahre 1944 bis 1946 vorläufig allgemein keine Lohnsteuer-Bescheinigungen auszuscheiden.

3. In den folgenden beiden Fällen haben jedoch die Arbeitgeber einen Lohnzettel oder eine Lohnsteuer-Bescheinigung auszuscheiden:

a) Die Arbeitgeber haben für alle Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr 1943 8400 RM. überstiegen hat, einen Lohnzettel auszuscheiden und spätestens am 31. Januar 1944 dem Wohnortfinanzamt des Arbeitnehmers einzusenden. War ein Arbeitnehmer nur während eines Teils des Kalenderjahres 1943 beim Arbeitgeber beschäftigt, so ist für die Frage, ob der Arbeitslohn 8400 RM. im Kalenderjahr 1943 überstiegen hat, der Arbeitslohn auf einen vollen Jahresbetrag umzurechnen. Lohnzettel werden vom Finanzamt kostenlos geliefert.

b) Die Arbeitgeber haben außerdem den Arbeitnehmern, für die sie keine Lohnzettel auszuscheiden haben, die aber für das Kalenderjahr 1943 eine Einkommenssteuererklärung abgeben müssen, auf Antrag eine dem Lohnzettel entsprechende Bescheinigung (Lohnsteuer-Bescheinigung) auszuscheiden. Die Arbeitnehmer haben diese Bescheinigung ihrer Einkommenssteuererklärung für das Kalenderjahr 1943 beizufügen. Vordrucke für diese Bescheinigungen sind beim Finanzamt erhältlich.

Weitere Auskunft erteilt das Finanzamt.

Im Januar 1944.

Finanzamt Hirsau.

Stadtgemeinde Nagold

Die Auszahlung des

Familienunterhalts

an die Angehörigen Einberufener f. den Monat Januar 1944 erfolgt am Montag, den 17. Jan. 1944, nachmittags von 2 - 6 Uhr aus der Stadtkasse.

Stellung

möglichst nicht auf Büro, wird von älterem, zuverlässigem, auswärtigem Herrn gesucht. Ebenso von 52jähr. einfacher, gebildeter Frau, tüchtige Köchin und Krankenpflegerin.

Angebote unter N. 3, 12 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Möbl. Zimmer

im Nagoldtal zu vermieten in 3-Zimmerwohnung an evakuierte Dame, die Aufenth.-Genehmigung hat, gegen Haushaltsführung bei alleinlebendem, berufstätigen Herrn (43 Jahre). Bettwäsche u. Kochen müssen selbst gestellt werden. Nähere Angaben unter N. 3, 12 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Volkstheater

Calw Ruf 532

„Münchhausen“

Geboren aus der Sehnsucht des deutschen Herzens, neu erstandene durch die volkstümliche Filmkunst, so zieht der unsterbliche Abenteuerer von neuem in die Welt.

Darsteller: Hans Albers
Brigitte Horney
Ilse Werner
Ferdinand Marian

Wochenschau

Vorverkauf nur Sonntags von 14⁰⁰-15⁰⁰ Uhr für die darauffolgenden Vorstellungen.

Vorstellungen: Samstag 19⁰⁰, Sonntag 14⁰⁰, 17⁰⁰ und 19⁰⁰ Uhr

Tonfilmtheater

Nagold

Samstag 7.30 Uhr, Sonntag 1.30, 4.30, 7.30 Uhr, Montag 7.30 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 7.30 Uhr.

Der große Farbfilm

„Münchhausen“

Dieser prachtvolle Film ist das bestliche Geschenk, das die Ufa aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens der Welt widmet.

Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Wochenschau



Im Hellen Schritt auf gesunden Füßeln Gerlachs Gehwoll-Fußkrem ist bester Helfer

In Apotheken und Drogerien



3 HERZBLÄTTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOGALWERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosmet. Präparate
MÜNCHEN

SEIT JAHRZEHNEN



UNSERE MARKE EIN BEGRIFF

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Konditorei, Kaffee

von erfahrenem, langjährig selbständigem Konditormeister-Ehepaar (totalbombenbeschäftigt) zu kaufen gesucht, evtl. auch Pensionshaus. Angebote unter RB. 11 a. die „Schwarzwald-Wacht“.

Calw in
Sch
Von
rd. Be
tische
eingetre
hat aber
von ihrer
berlich
legten
längsten
wird nun
meter lan
ßen strate
zweißen
ische Füh
rbruders
nen aufwe
für die to
werden fö
Die Kä
schen Dur
see's und
gannen, b
lich von
sen maße
Seite nicht
auch zahlr
kegi werde
sicht, die
baltischen
schiedenen
mit einge
Gänge
die Sowje
Material
lusten bez
Aus dem
bruchraum
kehr habe
schen Abwe
beiden mi
Räumen vo
Koffi ro
weiter an
Frontmit
eingetreten
Die erbi
punkten d
Richtigja
Charakter
mer webe
Angelbun
tionen ent
folge zu er
wehrlauf
Verbände
stets zu ver
ins Geme
mühte der
fällen erla
Als Mat
Auseinand
zahl von 72
Engli
Bocksprü
Draht
hw Sto
heiten der
gegenüber
Lage (dabe
in Italien
Burma) te
Deutschle
Agitation
aus folgen
Ueber die
tliche, aber
bolichem
ferre um
treten der
starken
gen vor d
lanfes.
Bede
ders freige
sich mer
rbindung
tungen in
Wöltern
gelingen,
Blutabjad
zubürden
auf andere
en Övrien
liche K
diesmal
befiegelte
bünderten
und Ameri
eines Land
weit hma
Schwed
der Stoch
liert, daß
dungsmä
B e i e r
feien, daß
gemeinert